

+wirksam+

Stiftungsarbeit, die wächst und wirkt

PARTIZIPATION

Warum Kinder
mitbestimmen sollten

FELICITAS EGERLAND

Eine Frau, ein Charakter,
ein Vermächtnis

VERSTETIGUNG

Kultur braucht einen
festen Rahmen



20 JAHRE

felicitas und werner
+egerland stiftung+
europäische jugendförderung

2003 – 2023

Herzlich willkommen in der
+felicitas und werner egerland stiftung+



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
die Sie unsere Stiftung bereits kennen – oder jetzt kennenlernen:

was Sie hier gerade in den Händen halten (und hoffentlich gleich aufmerksam lesen werden), ist das Ergebnis einer Reise. Im letzten Jahr wurde uns bewusst, dass die Felicitas- und Werner-Egerland-Stiftung 2023 ihren zwanzigsten Geburtstag begehen würde. Daraus ergab sich die Aufgabe, diesen Anlass kommunikativ angemessen zu würdigen. Aber wie? Mit einer Festschrift, einer Hochglanzbroschüre? Fanden wir nicht passend. Als wir dann im Zug nach Baden-Baden saßen, um dort im Festspielhaus die Generalprobe des von uns geförderten Projektes „Diggin’ Opera“ zu erleben, schlich sich eine Idee ins Abteil: Warum kein Magazin entwickeln?

Also haben wir uns aufgemacht, Interviews geführt, recherchiert, Berichte noch einmal neu gelesen und die Macher:innen hinter vielen geförderten Projekten befragt. In kleinen **Steckbriefen** zeigen wir die Bandbreite der Ideen, die in den letzten zwanzig Jahren unterstützt wurden. Die **Themenartikel** (zum Beispiel der über die Partizipation, S. 24–25) verraten viel über den Antrieb der Menschen, die hinter den Projekten stehen. Natürlich erfahren Sie auch etwas über **Felicitas Egerland** (S. 6–9), ohne deren Persönlichkeit und Tatkraft die Stiftung nie entstanden wäre – und die heute vermutlich nur halbe Freude an diesem Magazin hätte. Denn auch wenn sie als „Dame von Welt“ den großen Auftritt durchaus zu schätzen wusste, wirkte sie lieber im Hintergrund. Aber wirken wollte sie definitiv. Darum haben wir dieses Magazin **+wirksam+** genannt.

Wir hoffen, es ist uns gelungen zu zeigen, was möglich ist, wenn sich Menschen mit einer Vision auf den Weg machen:

Felicitas Egerlands Vision war es, die Chancen auf kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche zu fördern.

Viele unserer Projektpartner:innen eint in Ergänzung die Vision, Kinder und Jugendliche Kunst und Kultur als etwas Schönes, etwas Bedeutendes, etwas Lebensbereicherndes erleben zu lassen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen – vielleicht entsteht dabei ja auch bei Ihnen eine Vision, die Sie mit uns teilen möchten?!


Johannes Dälken
Vorstand


Felix Osterheider
Vorstand


Dorit Schleissing-Stengel
Projektbüro





6 Porträt Felicitas Egerland
Mit Herz und Berliner Schnauze

12 Projektporträt
Das Erste seiner Art

13 Gastbeitrag Prof. Dr. Dr. h.c. mult.
Christian von Bar
Warum eine Stiftung?

15 Interview mit Rodger Masou
„Blitzgescheit und so was von schnell.“



16 Musical-Amateurprojekt MAP
Leidenschaft fürs Musical

20 **Vom Sinn und Zweck einer Stiftung**

22 Projektstimmen
Kunst bringt Glück

24 „Kinder an die Macht!“
Warum Kultur Partizipation benötigt

26 **Ein Blick auf den Schreibtisch
im Projektbüro**

„Machen Sie was draus.
Aber schlank soll es sein.“

28 Interview mit dem Stiftungsvorstand
**Über christliche Werte, europäische
Aussöhnung und gesellschaftliche
Verpflichtung**

36 Porträt
**Susanne Lenz organisiert
Backoffice und Finanzen**

38 **Die Stiftung in Zahlen**

40 Gelegenheit macht Bühne
Proberaumzentrum Bühne 11

42 Flexibel bleiben
Von Krisen und Chancen

46 **Kinderseite**



48 Dominoeffekt
**Wie Kulturprojekte Anstöße
für Neues geben**

50 Gremien und Personen
**Wer arbeitet in der Felicitas-und-
Werner-Egerland-Stiftung?**

52 Innovative Musikprojekte verstetigen
Musik braucht Mut und Mittel

54 Förderphilosophie der Stiftung
Teilhabe, Erfahrung, Entwicklung

56 **Vernetzung**

62 **Impressum**

63 **Ausblick**

Einblick in die Stiftung



An Ort und Stelle

Wo früher die Egerlands lebten, hat heute die Stiftung ihren Sitz. Hell, freundlich und im Herzen Osnabrücks.



Große Liebe

Katzen aller Art waren eine private Leidenschaft von Felicitas Egerland. Ihre Figurensammlung war beeindruckend.



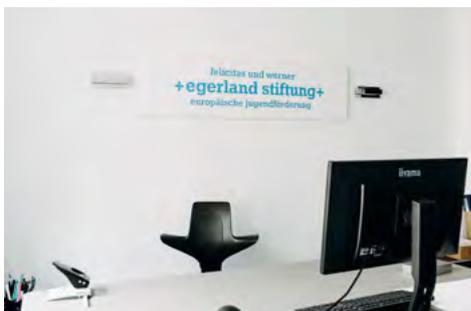
Geehrt mit einer eigenen Straße

Seit 2023 gibt es die Felicitas-Egerland-Straße in Osnabrück-Hellern.



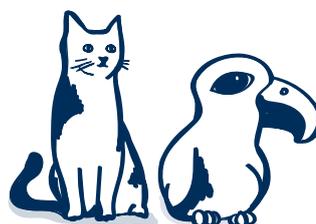
Raum für Begegnungen

Die Gremienmitglieder im Gespräch in den Stiftungsräumen. Das Mobiliar ist „Original Egerland“.



„Schaltzentrale“

Im Projektbüro wird die inhaltliche Arbeit der Stiftung koordiniert und weiterentwickelt.



Fee & Ove

Im Hause Egerland verstehen sie sich gut – die Katze und der Vogel. Während Ove im Eingangsbereich der Stiftung Besucher empfängt (s. Bild auf S. 2), ist Fee eigentlich überall zu finden, denn Felicitas Egerland sammelte Katzenfiguren.

Mit Herz



Begegnung mit Anne-Sophie Mutter

und Berliner Schnauze



Felicitas Egerland war in jeder Hinsicht eine beeindruckende Frau, die in keine Schublade passte. In Königsberg geboren, in Berlin aufgewachsen, verstand sich die Unternehmerin immer als „Preußin“. Und zwar in bestem Sinn: diszipliniert, direkt, lösungsorientiert – und mit hohem gesellschaftlichem Verantwortungsbewusstsein ausgestattet.

Die Juristin, Unternehmerin und Stifterin Felicitas Egerland

„Wer hat, muss auch geben.“

Im Berlin der 50er-Jahre legte Werner Egerland mit einem LKW den Grundstein für eine internationale Spedition in der Automobilbranche. Schnell wurde klar: Der ehemalige Leistungssportler hatte einen außerordentlichen Geschäftssinn. 1955 verlegte er die Spedition nach Osnabrück. Von dort aus wuchs sie kontinuierlich, europaweit. Dabei stand Felicitas Egerland immer an der Seite ihres Mannes, auch geschäftlich. Als Werner Egerland 1978 schwer erkrankte und zum Pflegefall wurde, übernahm die studierte Juristin kurzerhand die Geschäftsführung. 1990 starb der Firmengründer und die Geschäfte lagen allein in ihrer Hand. Viele in ihrem Umfeld rieten ihr, das Unternehmen zu verkaufen, da sowohl die Automobilindustrie als auch das Logistikgewerbe damals reine Männerwelten waren. Doch auf diese Ratschläge verzichtete Felicitas Egerland gern. „Als sie die Geschäftsführung übernahm, sagten alle: ‚Als Frau in dem Gewerbe, das geht gar nicht.‘ Sie sagte daraufhin: ‚Ich beweise euch das Gegenteil!“, erinnert sich Johannes Dälken, der das Unternehmen über lange Zeit als Jurist begleitet hat.

Sie krepelte die Ärmel hoch – allerdings ausschließlich im übertragenen Sinne, denn kleidungstechnisch war Felicitas Egerland von äußerster Eleganz – und führte das Unternehmen pragmatisch und zielstrebig zum Erfolg. 2010 veräußerte sie dann die Mehrheitsanteile des Unternehmens an die STVA und zog sich aus der Firma zurück.

Als Geheimnis ihres Erfolgs gilt ihr schnelles Urteilsvermögen im Hinblick auf Menschen und Situationen. Sie war schnell mit ihren Kommentaren und forderte auch schnelle und präzise Antworten.

„Sätze wie ‚Darüber muss ich nachdenken‘ hat man von ihr nicht gehört“, weiß Felix Osterheider, Vorstand der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung. Dazu passte auch ihre Fähigkeit, den Menschen um sie herum klar und direkt zu sagen, was sie erwartete. Ein Angestellter hat es mal so formuliert: „Sie war eine echte Berlinerin, mit Berliner Schnauze und Berliner Herz.“ Dieses Herz wurde sowohl im Umgang mit Mitarbeitenden sichtbar als auch in ihrem Engagement für alle, die nicht so gut gestellt waren. „Ihr war der Kontakt zu Menschen wichtig, unabhängig von Herkunft oder Status. Ihr ging es um echten Austausch und echte Anteilnahme“, konstatiert Johannes Dälken.

Der geschäftliche Erfolg in Europa und ihre christlich-philanthropische Grundeinstellung führten dazu, dass sich Felicitas Egerland stets ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst war. Ihr knapper Kommentar: „Wer hat, muss auch geben.“ Und sie gab. Sie engagierte sich im Osnabrücker Stadtrat, in der IHK Osnabrück und im Industriellen Arbeitgeberverband Osnabrück-Emsland. Und sie engagierte sich für Menschen, die in Not oder benachteiligt waren. „Sie war sehr generös, wenn sie Hilfebedarf sah“, sagt Johannes Dälken. Und Felix Osterheider ergänzt: „Es war ihr nicht verständlich, dass wohlhabende Menschen der Gesellschaft nichts zurückgeben. Geiz war ihr ein Gräuel. Sie war kein Gutmensch, sie war Juristin und knallhart im Geschäft. Aber sie wusste, was sich gehört.“

So war die Gründung der Werner-Egerland-Stiftung im Jahr 2003 für sie folgerichtig. Mit 73 Jahren und dem Willen zur Wirksamkeit überführte sie weite Teile ihres Privatvermögens in die Stiftung und legte dadurch die Grundlage für die Förderung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Bereichen Kunst, Kultur und Wissenschaft in Europa.

„Sie wollte eine tätige Auseinandersetzung, keine großen Schriften oder Appelle. Ihre Frage war immer: ‚Was machen wir jetzt, Kinder?‘ Ihre Vorstellung war eine Stiftung als Förderinstitution, die etwas bewegt und von der auch der Standort Osnabrück profitiert“, so Osterheider.

Der Stiftungszweck stand für Felicitas Egerland ganz außer Frage. Sie wollte begabten jungen Menschen die Möglichkeit bieten, Kultur und Wissenschaft zu entdecken und selbst zu erfahren. Selbst theater- und musikbegeistert, lag ihr persönlicher Fokus daher vor allem auf der Kultur. Im Festspielhaus in Baden-Baden war sie regelmäßiger und gern gesehener Gast. Dazu kam das Ziel eines friedlichen und vereinten Europas, das für sie durch die Kriegserfahrung unverzichtbar war. Die Stiftung sollte somit auch einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. Ihr Engagement trug ihr 2008 das Bundesverdienstkreuz ein.

Felicitas Egerland kann mit Fug und Recht als Grande Dame bezeichnet werden. Sie war präsent und durchsetzungsstark, mitfühlend und pflichtbewusst, stil- und würdevoll. Sie zeichnete sich durch einen exquisiten Kleidungsstil aus und repräsentierte ebenso gern wie gekonnt. Sie war in jeder Rolle ihres Lebens souverän. Eine Ausnahme gab es allerdings: Wenn es um ihren Perserkater ging, zeigte sich Felicitas Egerland von einer ganz anderen Seite. Hegte sie generell ein Faible für Katzen, liebte sie ihren Kater abgöttisch. Als dieser sich irgendeines schönen Tages entschloss, zu den Nachbarn zu ziehen, zog sie alle Register, um ihn zur Rückkehr zu „überreden“. Die Grande Dame mit Herz wird allen, die sie kannten, als beeindruckend im Gedächtnis bleiben. Alle, die sie nicht kannten, haben die Chance, einen Teil ihrer Persönlichkeit im Stiftungszweck der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung zu entdecken.

„Ihre Frage war immer: ‚Was machen wir jetzt, Kinder?‘“

FELIX OSTERHEIDER



Kinder und ihre Teilhabe an gesellschaftlichem und vor allem kulturellem (Er-)Leben waren Felicitas Egerland wichtig.





Werner Egerland (1921–1990)



Felicitas Egerland war immer mittendrin



Anne-Sophie Mutter im Austausch über Musik (Meister-Klassenzimmer, Baden-Baden)



Felicitas Egerland und Oberbürgermeister Boris Pistorius unterzeichnen den Kooperationsvertrag zum Osnabrücker Musikpreis



Die Stadtstreicher im Einsatz – mit voller Konzentration



Het Nationale Ballet versetzt die Kinder in Staunen über Kraft und Schönheit des Balletts
(Meister-Klassenzimmer, Baden-Baden)



Dreharbeiten zum Filmprojekt „Beethoven in Stalingrad“



Auch zum Zehnjährigen wurde gefeiert –
noch mit Stifterin



Das Erste seiner Art

Ekkehard Sauer ist seit 26 Jahren Musiklehrer an der Angelaschule im Osnabrücker Stadtteil Haste. Auch nach so vielen Jahren leuchten seine Augen, wenn er über „seine“ Bläserklassen, die Big Band und das Blasorchester der Schule spricht. Und wenn er davon redet, was musikalische Förderung für Kinder bedeuten kann: „Die Kinder bekommen durch den Musikunterricht und erste Erfolge ein positives Erlebnis mit. Das reicht bis zu Konzertreisen in die USA oder nach China, die wir mit der Big Band oder dem Blasorchester unternehmen. Für die Schülerinnen und Schüler ist eine solche Reise eine echte Motivation.“

Begonnen hat Sauers Engagement 2003, als die Idee zur Etablierung einer Bläserklasse an der Angelaschule entstand. Die Big Band der Angelaschule gab es bereits – so dienten die Klassen nicht allein der Entdeckung der Musik, sondern auch der Nachwuchsgewinnung. 2005 gingen dann die ersten Schüler:innen in die neue Bläserklasse, die mit einem frischen Satz an Instrumenten ausgestattet war – gefördert von der Felicitas- und Werner-Egerland-Stiftung. Neben Begleitinstrumenten wie E-Gitarre, Bass-Gitarre und Schlagzeug wurden vor allem Klarinetten, Flöten, Saxophone, Trompeten und Posaunen angeschafft. So entstand die Grundlage für die beiden heutigen Klassensätze. Im Laufe der Jahre kamen Fagott, Oboe und Tuba dazu. Ein breites Spektrum für die Zehn- und Elfjährigen, die sich nun an den verschiedenen Holz- und Blechblasinstrumenten ausprobieren können.

Nach den 18 Jahren musikalischer Ausbildung am Blasinstrument kann Sauer auf eine echte Erfolgsbilanz zurückblicken. Von den Schüler:innen der Angelaschule durchläuft heute jede:r Vierte die Bläserklasse. Die Big Band und das Blasorchester belegen bei Wettbewerben auf lokaler, regionaler oder Landesebene regelmäßig vordere Plätze. „So können wir zeigen, was in der Schule steckt“, sagt Sauer nicht ohne Stolz.

Zu dieser Erfolgsbilanz haben viele beigetragen. Neben dem Pädagogen selbst, der den Ehrgeiz hatte, dieses Projekt auf hohem Niveau durchzuführen, sorgte die Angelaschule für die institutionelle Rückendeckung – auch wenn der finanziellen am Anfang enge Grenzen gesetzt waren. Doch Sauer ist nicht nur begeisterter Musiklehrer, sondern auch findiger Organisator. Er nahm Kontakt zu Felicitas Egerland auf, die das Projekt als erstes ihrer gerade frisch gegründeten Stiftung mit Begeisterung förderte. „Es gab einen wirklich guten Kontakt über viele Jahre. Der dauert bis heute an, was mich sehr freut, denn ich finde es wichtig, sich für die Unterstützung zu revanchieren. Das können wir im Jubiläumsjahr der Stiftung wieder einmal tun. Mit einem Quartett begleiten wir die Feierlichkeiten zum Zwanzigjährigen. Gute Vernetzung und Zusammenarbeit sind unverzichtbar für den Erhalt des kulturellen Lebens“, sagt Sauer.

**Die Bläser-
klasse der
Angelaschule
war 2003
das erste
Förderprojekt**

Gastkommentar

Warum eine Stiftung?

„Stiften“ ist ein mehrdeutiges Wort. Wenn jemand einer großen Bibliothek seine eigene (kleinere) Büchersammlung stiftet, dann verschenkt er sie, freilich regelmäßig mit der Maßgabe, dass sie als Sonderbestand zusammenbleiben und unter dem Namen des Schenkers aufgestellt werden soll. So kann ein Sondervermögen innerhalb eines größeren Vermögens entstehen. Wenn dagegen ein Unternehmer sein Kapital in eine Stiftung einbringt und es dadurch (unter gesetzlich näher geregelten Voraussetzungen) in eine Stiftung umwandelt, geschieht etwas ganz und gar Erstaunliches: Aus dem Vermögen wird eine neue Person, nämlich eine rechtsfähige Stiftung. „Rechtsfähig“ ist, wer selbst Träger von Rechten und Pflichten ist. In diesem Sinn sind alle Menschen rechtsfähig, aber neben ihnen auch die sogenannten „juristischen“ Personen. Man begreift letztere am besten als Fantasieprodukte des Rechts. Allen „Personen“ gehört etwas, aber keine Person gehört einer anderen, entgegen einem verbreiteten Irrglauben auch eine alltägliche GmbH nicht. Sie gehört sich gewissermaßen selbst, nicht ihren Gesellschaftern. Eine Stiftung ist eine ganz besondere juristische Person. Denn sie hat nicht einmal Gesellschafter. Es gibt keine Menschen, die unter ihrem Dach einen selbstgesetzten gemeinsamen Zweck verfolgen. Eine rechtsfähige Stiftung ist, vereinfacht gesagt, nichts weiter als ein Haufen Geld, dessen Erträge seine Verwalter zu einem Zweck verwenden, den der Stifter ihnen vorgegeben hat. Selbst wenn der Stifter nicht mehr lebt, „regiert“ sein Wille in gewisser Weise über den Tod hinaus.

Warum entschließt sich ein wohlhabender Mensch zur Gründung einer Stiftung? Darauf gibt es keine allgemeingültige Antwort. Wenn es sich um einen kleineren Teil seines Gesamtvermögens handelt, wird der Stifter typischerweise etwas an das Gemeinwesen zurückgeben wollen, in dem er sein Unternehmen aufbauen konnte. Das Unternehmen selbst, also der Großteil des Gesamtvermögens, wird durch den oder die Erben fortgeführt. Nicht selten gibt es jedoch entweder gar keinen oder keinen geeigneten Erben.

Das Instrumentarium der Adoption hilft über diese Klippe fast nie hinweg. Erwachsenenadoptionen sind in Deutschland zwar immer noch zulässig. Sie schei-

tern jedoch regelmäßig, meistens daran, dass beide Seiten mit ihnen zu hohe emotionale Erwartungen verknüpfen. Deshalb kann die Errichtung einer Stiftung, in die gleich das gesamte Unternehmensvermögen fließt, eine gute Idee sein. Das Vermögen bleibt im Kern ungeschmälert erhalten, unterliegt nun aber nicht mehr den Fährnissen des Marktes, auf dem es bislang tätig war. Das ehemalige Unternehmensvermögen wird gemeinnützig. Und der Name des Stifters behält seinen guten Klang, auch dann noch, wenn sich eines Tages kaum noch jemand an den Menschen erinnert, der das Projekt möglich gemacht hat. Denn im Gegensatz zum Stifter stirbt seine Stiftung nicht.

Über Christian von Bar

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christian von Bar ist Jurist. Und er ist Europäer. Er studierte in Deutschland und England, war von 1981 bis 2020 Universitätsprofessor in Osnabrück, gründete ebenda das Institut für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sowie das Europäische Institut für Rechtsstudien (ELSI). Zu den Zielsetzungen der von ihm geleiteten Institute gehört es unter anderem, die Eigenarten des europäischen Rechtsraumes zu verstehen, das Zusammenwachsen seiner Mitglieder zu fördern und neue Entwicklungen zu initiieren. Christian von Bar hatte Gastprofessuren in England, Frankreich, den Niederlanden und Japan inne, trägt sieben Ehrendoktorwürden von Universitäten in ganz Europa und ist als Berater und Gutachter u. a. für das Europäische Parlament tätig. Sein Wirken zeigt, dass der Austausch und die Arbeit über Grenzen hinweg von bahnbrechenden Ergebnissen gekrönt sein können.

Dieses Engagement für Europa verbindet Christian von Bar sowohl mit der Förderphilosophie der Felicitas- und Werner-Egerland-Stiftung, die bewusst grenzübergreifend fördert, als auch mit Felicitas Egerland, die die Aussöhnung in Europa für unverzichtbar hielt. Beide Persönlichkeiten haben seinerzeit verbal in höchst kluger wie amüsanten Weise „die Klängen gekreuzt“, haben sich beflügelt und waren einander in tiefem Respekt für die Leistung des Gegenübers freundschaftlich verbunden.



CHRISTIAN VON BAR

Der Autor ist dem europäischen Gedanken ebenso verpflichtet wie den Buchstaben des Gesetzes und damit berufen, uns alle „anzustiften“, über das eigene gesellschaftliche Wirken nachzudenken.

„Blitzgescheit und so was von schnell.“

Rodger Masou über Felicitas Egerland und die Zusammenarbeit mit dem Festspielhaus Baden-Baden.

Das Festspielhaus in Baden-Baden gilt als das zweitgrößte Opern- und Konzerthaus Europas. Hier geben sich die Großen des Musik- und Kulturbetriebs die Klinke in die Hand. Das Besondere am Festspielhaus ist die Tatsache, dass der Spielbetrieb ausschließlich aus eigenen Einnahmen und Spenden finanziert wird. Auch Felicitas Egerland war Sponsorin des Hauses. Als „Head of Development Office“ im Bereich Sponsoring und Fundraising hat Rodger Masou, der von 2008 bis 2021 im Festspielhaus tätig war, die Unternehmerin kennengelernt und den Entwicklungsprozess in der Zusammenarbeit begleitet. Wir haben ihn zu den Besonderheiten der gemeinsamen Projekte und zur Person Felicitas Egerlands befragt.

Herr Masou, wo haben Sie Felicitas Egerland zum ersten Mal getroffen?

Ich kannte Felicitas Egerland nicht persönlich, als ich am Festspielhaus als Fundraiser anfang. Sie hatte sich bereits für das Festspielhaus engagiert, Intendant Andreas Mölich-Zebhauser legte mir nahe, sie in Osnabrück zu besuchen, denn sie war deutlich mehr als eine Sponsorin im klassischen Sinne. Das muss so 2010 gewesen sein. Ich habe also Blumen besorgt und bin hingefahren. Als ich bei ihr klingelte, öffnete sie die Tür, begrüßte mich und kam dann sehr schnell auf den Punkt. Sie sagte: „Ich kann mit Ihren badischen Millionären nichts anfangen. Eine Ihrer Sponsorinnen werde ich nicht.“ Dann drückte sie mir eine Flasche Champagner in die Hand und meinte: „Machen Sie sich mal nützlich und öffnen Sie die Flasche.“ Später lud sie mich zum Essen ein, und wir haben ein sehr gutes Gespräch geführt. Im Anschluss sagte sie: „Schlagen Sie mir einmal ein gutes Projekt für die Stiftung vor.“

Was war Ihr Eindruck von ihr als Person?

Mein Eindruck war, dass sie eine wirklich tiefgründige Persönlichkeit war. Sehr direkt und unfassbar schnell im Kopf. Aus dem netten Abend, den wir zum Kennenlernen hatten, ist dann ein sehr guter Kontakt geworden, der über viele Jahre bestand.

Welcher Art war die Zusammenarbeit? Wie lief sie ab?

Begonnen hat alles mit einer Einladung zu einem Konzert von Anne-Sophie Mutter nach Baden-Baden. Der Umgang der großen Geigenvirtuosin mit Kindern hatte Felicitas Egerland sehr beeindruckt und so entstand die Idee der Meister-Klassenzimmer, die wir dann gemeinsam mit der Stiftung noch vier weitere Male umgesetzt haben. Felicitas Egerland war nach meiner Erinnerung die Erste, die mit diesem Projekt ein mehrjähriges Commitment abgegeben hat.

Was war das Besondere an den geförderten Projekten?

Felicitas Egerland hatte eine klare Vorstellung von dem Ergebnis, der Sichtbarkeit und der Wirkung der Projekte. Am Anfang hat sie sich im besten Sinne und mit voller Begeisterung eingemischt. Wenn es dann gut lief, hat sie sich zurückgezogen. Wir sind sicherlich gemeinsam an den Themen gewachsen. Aus den positiven Erfahrungen der Meister-Klassenzimmer hat sich dann der Gedanke des mehrjährigen Engagements verfestigt, sodass der Weg für die „Odyssee“ und „Diggin' Opera“ bereitet war.



RODGER MASOU
Rodger Masou ist Kammermusiker und Betriebswirt und war lange Jahre am Festspielhaus Baden-Baden in den Bereichen Marketing und Fundraising tätig. Heute ist er Geschäftsführer des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI e. V.



Welche Faktoren sind Ihrer Meinung nach dafür verantwortlich, dass die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung und das Festspielhaus Baden-Baden eine so enge und erfolgreiche Kooperation eingegangen sind?

In erster Linie ist es wohl die Idee der Exzellenz, die beide Institutionen verbindet. Die Idee, keine Kompromisse bei der Qualität einzugehen. Das gilt sicherlich auch für die Person Felicitas Egerland, die Exzellenz in einem exklusiven Umfeld zu schätzen wusste. Zudem hat das Festspielhaus als Türöffner für die Stiftung gedient, die sich damit über Osnabrück hinaus positionieren konnte. Ein letzter Aspekt ist wohl auch die Finanzierung des Spielbetriebs in Baden-Baden über eigene Einnahmen und Sponsoring.

Der enge Kontakt zu Geldgebern, die nicht nach dem Gießkannenprinzip, sondern lieber gezielt fördern, schafft eine gewisse Offenheit bei den Inhalten und Formaten. Das ist für den Kunstbetrieb durchaus bereichernd.

Welche Situation mit Felicitas Egerland ist Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?

Da gibt es viele. Sie ist mir in absolut und ausschließlich positiver Erinnerung geblieben, denn sie zeichnete sich durch eine einzigartige Mischung aus hochprofessionell und zutiefst menschlich aus. Sie konnte Menschen wirklich lesen. Eine Wahnsinnsfrau mit Kraft und Intelligenz, die mich tief beeindruckt hat. ■

Professionell Plattform für Performance-Kunst: YUP

Young Urban Performances etabliert internationales Festival

Osnabrück als Mekka der Performance-Kunst? Nach gut sechs Jahren aktiver Arbeit von YUP, einem Kollektiv Osnabrücker Kunststudierender, hat die Initiative ihr Ziel erreicht: Osnabrück als Standort für ein internationales Performance-Festival zu etablieren. Als sich das Kollektiv 2017 gründete, war die gemeinsame Vision, Performance-Kunst sowohl im institutionellen als auch im öffentlichen Raum zu stärken. Im Fokus des Engagements steht vor allem das jährliche Festival, das einerseits Kunstschaffenden eine Plattform bietet, andererseits Interessierte und Neugierige an die Performance-Kunst heranführt. Mit der Unterstützung durch die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung gelang es den Macher:innen, Osnabrück als Ort für junge internationale Performance-Kunst zu positionieren. Mehr Informationen bietet die Website www.youngurbanperformances.de.



Bunt, anders, anregend – die YUP-Festivals liefern Stoff zum Denken und Diskutieren



Sie fühlen sich wohl auf der MAP-Bühne: Die großen und kleinen Darsteller:innen bieten bei jeder Aufführung Höchstleistungen





Leidenschaft fürs Musical

„Ich kann mich nicht für halbe Sachen begeistern“, sagt Anna-Lena Handt mit einem Lächeln. Wer eine Aufführung des Musical-Amateurprojekts, kurz MAP, besucht, versteht sofort, was sie meint. Denn die Musicals, die von Laien auf die Bühne gebracht werden, haben definitiv einen professionellen Anspruch.

Amateure

Seit 2009 arbeiten Anna-Lena Handt, ausgebildete Musicaldarstellerin und Theaterpädagogin, und ihr Team gemeinsam daran, sing- und spielbegeisterten Amateuren eine Bühne zu bieten. MAP steht dafür, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einen musikalisch-künstlerischen Erfahrungsraum zu bieten. „Bei uns können sie in eine eigene Welt eintauchen“, sagt Handt. „Und das eigene Talent und Potenzial entdecken.“

Dafür stehen den Darstellern neben Handt als Regisseurin und Jörg Niederderer als musikalischem Leiter qualifizierte Choreografinnen und Vokalpädagoginnen zur Seite, die Talente in Gesang, Schauspiel und Tanz mit Begeisterung fördern. Der professionelle Ansatz ist spätestens an dieser Stelle deutlich erkennbar. Doch bei allem Anspruch dürfen Freude und Entdeckung nicht zu kurz kommen: „Vor allem Kindern und Jugendlichen wollen wir die Chance bieten, das Theater lieben zu lernen. Sie sollen sich in unserer künstlerischen Gemeinschaft mit ihren Möglichkeiten weiterentwickeln“, sagt Handt.

In der jüngsten Produktion, dem Familienmusical „Pippi in Taka-Tuka-Land“, haben gleich 50 Kinder die Gelegenheit dazu bekommen. Die brachten im März und April 2023 die Geschichte von Astrid Lindgren auf die Bühne und begeisterten das Publikum in jeder der restlos ausverkauften Vorstellungen. Die kleine Bühne im Lutherhaus in Osnabrück bestach neben der künstlerischen Leistung auch durch das liebevolle Bühnenbild, das viele Darsteller:innen sowie Eltern und Geschwister freiwillig in tagelanger Arbeit entwickelt und gebaut hatten. „MAP ist ein Projekt für die ganze Familie. Die Gemeinschaft ist uns sehr wichtig, daher freuen wir uns sehr, wenn sich viele Eltern gemeinsam mit ihren Kindern hier bei uns vor und hinter den Kulissen engagieren. Nur so können wir solche Produktionen auf die Bühne bringen“, erläutert Handt.



Fotos: MAP



Ebenfalls wichtig für die Entwicklung ist die Förderung des Musical-Amateurprojekts durch die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung, die mit der Produktion des Musicals „Oliver!“ 2014 begann und seitdem fortgeführt wird. „Mit dem Zuschuss können wir beispielsweise die Aufführungsrechte für unsere Stücke erwerben oder einigen Darstellerinnen und Darstellern Einzelunterricht in Gesang, Schauspiel und Tanz ermöglichen. Damit können wir das Niveau unserer Produktionen weiter anheben“, freut sich Handt.

Dieser professionelle Ansatz hat ein immenses Wachstum zur Folge. Die Nachfrage ist kontinuierlich hoch,

sowohl bei den Amateuren als auch bei den Musikstudierenden, die sich hier ebenfalls engagieren. Das Konzept von MAP scheint aufzugehen. Nicht nur, dass sämtliche Vorstellungen ausverkauft sind und die Schar der Spielbegeisterten stetig wächst, auch künstlerische Karrieren nehmen hier in Osnabrück ihren Anfang. Jüngst wurde eine der begehrtesten Musical-Hauptrollen in Deutschland mit einer ehemaligen MAP-Darstellerin besetzt. So wird aus einem Amateurprojekt für einige irgendwann mal ein Profiprojekt.

Projekte

„Natürlich blond“ – das kommende MAP-Musical

Aktuell bereitet sich das Team von MAP auf das nächste Musical vor. Mit „Natürlich blond“ kommt die Geschichte von Elle Woods auf die Bühne, die von einem naiven Blondchen in Pink zur erfolgreichen Jurastudentin wird. Für das unterhaltsame und mitreißende Musical, das am Broadway und in Wien große Erfolge feierte, wird sich im Herbst 2023 in Osnabrück der Vorhang öffnen.

Tickets unter www.musical-os.de/projekte/

Alle MAP-Musicals

- 2010/2011
Die Schöne und das Biest
- 2011/2012
Die kleine Meerjungfrau
- 2012/2013
Footloose
- 2014/2015
Oliver!
- 2015/2016
Hairspray
- 2019
Shrek
- 2021
Die Päpstin
- 2023
Pippi in Taka-Tuka-Land
- 2023
Natürlich blond

MAP kurz + knapp

- **2004** Gründung des Vereins zur Förderung der Musicalkünste e. V.
- **2009** Gründung des Musical-Amateurprojekts
- Enge Kooperation mit dem **Institut für Musik** an der Hochschule Osnabrück
- **Förderung durch die Stiftung seit 2014**
- **8** bislang produzierte Stücke
- **Zielgruppe** sind alle Musicalbegeisterten zwischen 6 und 66
- Weitere Informationen www.musical-os.de oder bei **Anna-Lena Handt** info@map-os.de

Basics

Auf ewig wirksam – vom Sinn und Zweck einer Stiftung

Wesentliches Kennzeichen etlicher Stiftungen ist die Gemeinnützigkeit.

Robert Bosch und Alfred Krupp, aber auch die Bundesrepublik Deutschland und die großen Kirchen – sie alle haben Stiftungen ins Leben gerufen. Einige kennen wir gut, wie die Stiftung Warentest, die Verbraucherinnen und Verbraucher über die Güte verschiedenster Produkte informiert. Die allermeisten Stiftungen kennen wir jedoch nicht. Noch viel weniger wissen wir, was sie tun. Werfen wir einen Blick auf die deutsche Stiftungslandschaft und die Frage, was eine Stiftung ist und tut.

Schon den alten Griechen war das Stiftungswesen bekannt. Die von Platon gegründete Akademie war als Stiftung angelegt und bestand weit über 800 Jahre. Auch in Deutschland haben Stiftungen Tradition. Wurden im Mittelalter überwiegend Stiftungen aus frommen Absichten heraus ins Leben gerufen, wurden sich im 16. Jahrhundert auch erfolgreiche Kaufleute ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst und stifteten Kapital. Zu einer der ältesten noch bestehenden Stiftungen gehört die Fuggerei in Augsburg. 1521 von Jakob Fugger gegründet, gilt sie als eine der ältesten Sozialsiedlungen der Welt. In den 140 Wohnungen der Stiftung leben bis heute bedürftige katholische Augsburger Bürger für einen symbolischen Mietbetrag von 88 Cent pro Jahr und tägliche Gebete für den Stifter und seine Familie – und erfüllen damit seit über 500 Jahren den Stiftungszweck.

Was ist eine Stiftung?

Stiftungen können je nach Stiftungszweck unterschiedliche Formen haben. Jede Stiftung weist jedoch drei Merkmale auf. **Erstens: Sie ist mit einem eigenen Vermögen ausgestattet, dem Stiftungsvermögen. Zweitens: Sie verfolgt einen von der stiftenden Person festgelegten Zweck. Drittens: Sie ist völlig eigenständig organisiert.**

Wesentliches Kennzeichen etlicher Stiftungen ist die Gemeinnützigkeit. Die stiftende Person oder Organisation bringt ihr Vermögen in eine Stiftung ein, um sich langfristig zum Wohle der Allgemeinheit zu engagieren. **Stifter:innen trennen sich damit für immer von ihrem Vermögen, das von der Stiftung sicher angelegt wird. Die Erträge werden für die Förderung gemeinnütziger Projekte eingesetzt. Das gestiftete Vermögen selbst bleibt als Grundkapital bestehen und ist damit in der Regel auf ewig wirksam.** Eine Ausnahme bildet die sogenannte Verbrauchsstiftung, deren Stiftungsvermögen sukzessive ausgeschüttet wird. Nicht gemeinnützige Stiftungen, wie Familienstiftungen, können auch privaten Zwecken dienen, z. B. dem Unterhalt der Familie. Im Gegensatz zu Ersteren sind solche Stiftungen nicht steuerbegünstigt.

Deutsche Stiftungen in Zahlen

In Deutschland hat der Bundesverband deutscher Stiftungen für das Jahr 2022 25.254 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts gezählt. Diese Stiftungsform stellt mit rund 75 Prozent die größte Gruppe unter den bekannten Stiftungen in Deutschland dar. **Über 90 Prozent der rechtsfähigen Stiftungen verfolgen gemeinnützige Zwecke.** Das Stiftungskapital von 12.768 deutschen Stiftungen aller Rechtsformen beläuft sich auf die stattliche Summe von insgesamt 110 Milliarden Euro. Da nur für knapp die Hälfte aller Stiftungen eine Information über die Höhe des Stiftungskapitals vorliegt, liegt die tatsächliche Summe deutlich höher. Dabei handelt es sich nicht nur um Geldvermögen. Auch Immobilien, Unternehmensbeteiligungen oder Kunstwerke können Bestandteil des Stiftungskapitals sein. Wichtig ist nur, dass das Vermögen Rendite erbringt. So viel zu den Zahlen.

Aus den mindestens 110 Milliarden Euro Wert lässt sich pro Jahr ein stattlicher Ertrag erwirtschaften, mit dem vielfältige gemeinnützige Zwecke verfolgt werden können. 25 gemeinnützige Zwecke unterscheidet die Abgabenordnung der deutschen Finanzbehörden. Sie reichen von der Förderung von Wissenschaft und Forschung über Förderung von Kunst und Kultur bis hin zur Förderung der Kriminalprävention. Aber auch Umweltschutz und soziale Entwicklung fallen unter die gemeinnützigen Stiftungszwecke.

Gesellschaftliche und politische Wirkung

Dass Stiftungen große Wirkung entfalten können, zeigt sich immer wieder an aufsehenerregenden Stiftungsgründungen. 2022 entschloss sich Yvon Chouinard, Gründer des US-amerikanischen Outdoor-Spezialisten Patagonia, sein Unternehmen – das mit drei Milliarden Euro bewertet wurde – in eine gemeinnützige Stiftung zu überführen. Alle Gewinne, von Chouinard auf 100 Millionen US-Dollar jährlich beziffert, dienen zukünftig dem Stiftungszweck, den Klimawandel zu bekämpfen.

Wie Chouinard bewegt auch viele andere Stifter:innen die Absicht, der Gesellschaft etwas von dem erwirtschafteten Erfolg zurückzugeben – und etwas für die Allgemeinheit zu bewegen. Da sie den Staat bei der Erfüllung seiner gesellschaftlichen Aufgaben unterstützen, erhalten Stiftungen im Gegenzug vom Staat steuerliche Erleichterungen. Allerdings nur, wenn die Stiftungen einen gemeinnützigen Zweck verfolgen. Die manchmal zu hörende Kritik, Stiftungen seien lediglich Steuersparmodelle für Reiche, stimmt in dieser Hinsicht nicht, denn Steuern werden nur

erlassen, wenn die Allgemeinheit vom Stiftungskapital, das die Stifter:innen abgegeben haben, profitiert. So ist das Stiftungswesen schon seit Jahrhunderten ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft und ein wichtiges Instrument für eine ebenso aktive wie positive gesellschaftliche Mitgestaltung. Rund 250 Stiftungen in Deutschland sind älter als 500 Jahre und bestehen noch heute. Gutes kann also doch auf ewig wirksam sein. ■

Die +felicitas und werner egerland stiftung+

- **2003 gegründet** von Felicitas Egerland in Erinnerung an ihren Mann Werner Egerland
- **Rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts**
- **Stiftungszweck:** europaweite Förderung von Kindern und Jugendlichen in Kunst, Kultur und Wissenschaft
- **Gesamtausschüttung (2003–2022):** 7,5 Millionen Euro

Professionell „Talentschuppen“ für Kunst

Künstler:innen
Jakob Schöning
Eva Lause
Kaan Ege Ünal
Ronja Bredenförder
Alexej Eisner

22.04. 15-21 Uhr | 22.04. 12-18 Uhr | 24.04. 12-18 Uhr
 November 12-15, Dezember

Hallo liebe Besucher!

Am 01. Juli '22 gehen wir das Jahr Jakob Schöning, Eva Lause, Kaan Ege Ünal, Ronja Bredenförder und Alexej Eisner in die Akademie in der Hasemaier. Bevor es dazu kommt, möchten wir uns und unsere Werke der Öffentlichkeit, d.h. euch, vorstellen und haben erstmal eine Kataloge von dem geben, was in den nächsten zwei Jahren im Atelier passieren wird. Deshalb sollen wir euch herzlich ein, im Nachhinein vom 22. – 24. April '22 einbringen für das Atelierhaus vorzutreten.

Ein kleiner Bonus: Ein „Alten Helden“ des Atelierhauses. Zum 1. Oktober: Eine Kat und Malina Helden werden zur selben Zeit im oberen Teil des Hauses ihre Werke präsentieren.

Alto – kommt alle vorbei! Wir freuen uns auf euch!

ATELIERHAUS

Das Atelierhaus Hasemaier in der Osnabrücker Altstadt

Junge Künstlerinnen und Künstler finden hier für jeweils zwei Jahre eine künstlerische Bleibe. Für eine günstige Kostenbeteiligung in Höhe der anfallenden Nebenkosten stehen fünf Kunststudierenden Ateliers zur Verfügung, die es ihnen erlauben, frei und auf eigenem Raum ihre Arbeiten zu entwickeln. Kaum räumliche Einschränkungen und der inspirierende Austausch mit Künstlerkolleg:innen gehören zum Programm. Aber auch die Verpflichtung, eigenes Wissen und Erfahrungen an Jüngere weiterzugeben. So stehen regelmäßig Workshops und Ausstellungen von und für Kinder und Jugendliche auf dem Programm. Ganz im Sinne des Stiftungszwecks.

Statements

CHORALARM **Semperoper Dresden**

„Besonders in Zeiten, in denen in der gesamten Gesellschaft über die Stärkung von humanistischen Werten gesprochen wird, erscheinen mir musikalische Projekte besonders wertvoll.“

ROLF BERGER
**PRÄSIDENT DES SÄCHSISCHEN LANDESAMTES
FÜR SCHULE UND BILDUNG**

„Es war wirklich ein überwältigendes Erlebnis, von dem an unserer Schule noch sehr intensiv gesprochen wird. **Für mich war besonders die Entwicklung der Kinder interessant.** Wie sie über Monate aus sich herausgegangen sind und selbstbewusst auf der Bühne standen, hat mich zutiefst berührt.“

FANNI BERNDT
LEITERIN DES SCHULCHORES
**96. GRUNDSCHULE „AM FROSCHTUNNEL“
DRESDEN**

MORGENLAND CAMPUS **Morgenland Festival Osnabrück**

„Die Woche des Morgenland Campus war eine der musikalisch inspirierendsten Wochen, die ich je erlebt habe. Mit viel Lachen und in herzlicher Atmosphäre haben wir voneinander gelernt. Es war mehr ein Austausch als Frontalunterricht, was die Erfahrung besonders wertvoll machte. Ich bin so dankbar, dass ich dabei sein durfte. Am Ende präsentierten wir in einem Abschlusskonzert unser neues Wissen gemeinsam mit den weltbesten Musiker:innen, die uns unterrichtet hatten. Wunderbar, lebensverändernd, inspirierend.“

TINA + TEILNEHMERIN
AARHUS

ORCHESTERAKADEMIE **Theater Osnabrück**

„Die Orchesterakademie war ein wahnsinniges Erlebnis für mich, sie hat dazu geführt, dass ich jetzt Musik studiere. Ich habe währenddessen erkannt, dass auf so hohem Niveau Musik zu machen eine derartige Leidenschaft in mir auslöst, dass ich immer mehr davon will.“

LEA W. + TEILNEHMERIN

K3 **Bürgerstiftung Osnabrück**

„Jedes Zusammentreffen mit den Kindern, die aufgrund ihres familiären Hintergrundes zu großen Teilen nirgends sonst den Zugang zu kreativer Arbeit bekommen, zeigt erneut, wie wichtig und notwendig unsere Arbeit gerade an Orten wie diesem ist und dass in der kunstpädagogischen Arbeit so viel mehr passiert als das bloße Erlernen künstlerischer Techniken. Nach drei wunderbaren Jahren im Kindertreff kann ich sagen, dass wir alle, die Kinder und ich selbst, in der gemeinsamen Zeit ein gutes Stück gewachsen sind.“

CARO ENAX + KUNSTPÄDAGOGIN

DIGGIN' OPERA **Festspielhaus Baden-Baden**

„Vielen Dank für die großartigen Erfahrungen, die die Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Projekts sammeln durften. Sie konnten im Prozess bis zur Aufführung viel lernen, und jetzt – nach der Aufführung – erlebe ich die Gruppe gestärkt und individuell selbstbewusster als zuvor.“

REBECCA TÜTTELMANN
OKEN-GYMNASIUM + OFFENBURG

„Dank der Unterstützung der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung wurde Diggin Opera II ein Projekt mit besonderem Signalcharakter. **In Zeiten von Kontaktbeschränkungen, Fernunterricht und vielen Sorgen und Zukunftsängsten von Jugendlichen sind über 30 Schülerinnen und Schüler aus Europa mit Hilfe künstlerischer Mittel zusammengewachsen.** Diggin Opera II hat zukunftsorientierte Technologien als selbstverständlichen Teil des Projekts mit einbezogen, die gerade in Zeiten der Pandemie und Isolation vielversprechende Möglichkeiten mit sich gebracht haben, um menschliche Nähe herzustellen und in Gemeinschaft künstlerisch aktiv zu werden.“

DANY WEYER + LEITER PARTIZIPATION
FESTSPIELHAUS BADEN-BADEN

I'm diggin for an opera!



FRAGIL **Dekanat Saarbrücken**

„Ich bin dankbar. Es ging in dem Projekt auch um mein Leben und das Leben meiner Familie. Ihr habt mich angehört, ich habe erzählt, wie es uns und mir ging, 2015 auf der sogenannten Balkanroute von Syrien nach Deutschland. **Das war eine Mischung aus der Erinnerung an die Angst der Flucht und dem Glück, nun in Sicherheit zu sein und hier mitmachen zu können.**“

**CHAM + 16 JAHRE
DEUTSCHLAND**

„Dieses Projekt ist ein Projekt gegen das Vergessen. Das ist gut. Nur wenn wir auch an die erinnern, die auf der Strecke bleiben, werden wir diesen Menschen und auch der Geschichte gerecht. Das sagt auch Walter Benjamin. Ich komme aus Algerien. Es ist ein großer Schatz der europäischen Kultur, sich zu erinnern, insbesondere an diejenigen, die übersehen werden. Mir gefällt auch, dass in dem Projekt sehr kritisch auf das geschaut wird, was Europa in der Welt angerichtet hat. Selbstkritik ist wichtig. Das gelingt nicht immer, aber ich habe den Eindruck, dass dies zur europäischen Identität gehört, die sich die Menschen in Europa aber angeeignet haben und immer noch aneignen müssen. Das Tanzstück ist eine kreative Aneignung dieses Prozesses – schön und kraftvoll.“

**CHERIF + 25 JAHRE
DEUTSCHLAND**

„Ich komme aus der Republik Kongo und lebe jetzt in der Emmaus-Gemeinschaft. So ein Projekt habe ich noch nie erlebt. Meine traurige Geschichte von Ausbeutung, Folter und Vertreibung habe ich erzählt, sie ist Teil des Tanzstückes geworden. Das Projekt ist sehr politisch und systemkritisch. Das gefällt mir. Es ist der Versuch, einen Blick von unten zu wagen. Das ist für alle sehr lehrreich, besonders für die Jugendlichen, die aus sicheren Verhältnissen kommen. Ich spüre, dass sie genau hinhören, wenn ich spreche. Sie fragen nach, wollen mehr wissen.“

**JUSTIN + 27 JAHRE
FRANKREICH**

„Diese Zeit hier in Saint Chély ist für mich ein Traum. Ein wirklicher Ausflug in eine andere Welt. Ich habe abschalten können, nicht immer an meinen Papa, der in der Ukraine geblieben ist, denken müssen. Und das Tanzen: wundervoll. Ich habe schon zu Hause in der Ukraine, ich komme aus Saporischschja, viel getanzt. Ballett vor allem. Seit wir in Deutschland sind, habe ich nicht mehr getanzt. Aber hier tue ich das jeden Tag sechs Stunden. Es ist wie ein Rausch. Und ich habe Saarbrücker Jugendliche kennengelernt. Sie kommen, wenn wir zurück sind, in unseren Treff.“

**ELEONORA + 17 JAHRE
UKRAINE**

„Meine Einsamkeit während der Corona-Monate hat mir fast mein Herz gebrochen. Ich habe sie ausgetanzt, schon bei den Proben, habe geweint und mit Hannah [Choreografin] und Heiner [Leitung] gesprochen. Das hat gutgetan und mich sehr leicht gemacht. Ich bin glücklich!“

**JANAINA + 20 JAHRE
DEUTSCHLAND**

Kunst bringt Glück

Reaktionen von Projektteilnehmer:innen

„Fragil ist ein wirklich treffendes Thema in diesen Zeiten. [...] **Unser Land ist seit vielen Jahrzehnten in einem zerbrechlichen Zustand.** Zurzeit wird es wieder unruhiger. Mit dem Konflikt in der Ukraine haben die Spannungen zwischen der bosnischen und der serbischen Provinz zugenommen. Das macht mir Angst. Aber hier Europa zu erfahren, das macht mich sehr froh. Mit den deutschen, französischen und spanischen Jugendlichen gemeinsam zu essen, zu reden, zu tanzen gibt mir das Gefühl, ein Teil Europas zu sein.“

**ZANA + 16 JAHRE
BOSNIEN**

„Für mich war es das erste Tanzprojekt. Meine Eltern kommen aus Armenien und wir leben seit fünf Jahren in Forbach. Ich gehe dort zur Schule. Bisher habe ich nur Volkstänze aus unserer armenischen Heimat getanzt, die mir meine Eltern beigebracht haben. Meine Seele blüht dann. In unserem Tanzstück ‚Fragil‘ tanze ich der Schlussequenz ein Stück eines Volkstanzes. Das macht mich sehr stolz. Das ganze Projekt macht mich zugleich sehr nachdenklich. Hier ist alles im Übermaß an Kreativität, Begegnung, Austausch – und irgendwie auch Liebe. Ich bin überwältigt.“

**GOHAR + 17 JAHRE
FRANKREICH**

Impuls

„Kinder an die Macht!“

Warum Kultur Partizipation benötigt

Im März 1986 erschien Herbert Grönemeyers Song „Kinder an die Macht“. Und er wurde ein voller Erfolg. Es besteht bestimmt kein direkter Zusammenhang, aber nur vier Jahre später wurde die UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert. Die Beteiligung von Kindern an Prozessen von gesellschaftlichem Interesse wurde ein weltweit verbindliches politisches Ziel.

Kinder und junge Menschen an gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen ist einerseits ein Recht, andererseits werden durch die Beteiligung Meinungsbildung, Mitgestaltung und Eigenverantwortung gestärkt. Indem Kinder schon sehr früh lernen, sich eine Meinung zu bilden und diese mit anderen zu verhandeln, erwerben sie Kompetenzen, die für eine selbstverantwortliche und demokratisch orientierte Lebensweise notwendig sind. Partizipation stützt und sichert also gesellschaftliches Zusammenleben.

Rüdiger Beermann ist Direktor Marketing und Kommunikation im Festspielhaus Baden-Baden. Schon lange trieb ihn die Frage um, wie eine produktive Kinder- und Jugendarbeit im Festspielhaus etabliert werden könnte.

„Wir finanzieren den Spielbetrieb zwar ganz ohne öffentliche Mittel, doch das Haus wird uns von der Stadt Baden-Baden zur Verfügung gestellt. Wir sind eine zentrale Kultureinrichtung und wollten im ersten Impuls der Region unbedingt etwas zurückgeben“, sagt der engagierte Öffentlichkeitsarbeiter. **Sein Ziel war es, Kindern ein direktes künstlerisches Erlebnis zu ermöglichen, Barrieren zum Festspielhaus abzubauen und faire Chancen auf kulturelle Teilhabe zu schaffen.**

Diese Idee trug er an die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung heran – und fand bei Felicitas Egerland offene Ohren. Das erste gemeinsame Projekt waren ab 2012 die sogenannten Meister-Klassenzimmer, in denen international erfolgreiche Künstler:innen ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit musikinteressierten Kindern teilten. Anne-Sophie Mutter, Bobby McFerrin, Martin Grubinger oder das Het Nationale Ballet Amsterdam vermittelten die Freude an der Musik und am Tanz – ohne didaktischen Rahmen, als direktes Kunsterlebnis. Die Meister-Klassenzimmer waren äußerst erfolgreich und sind mittlerweile in der „Sommerschule Baden-Württemberg“ institutionalisiert worden.

Projekte gelungener Partizipation im Kulturbereich



ODYSSEE

Festspielhaus Baden-Baden

Die Erzählung von Odysseus, der über die Weltmeere irrt und zahlreiche Abenteuer besteht, lag der Produktion der „Odyssee“ zugrunde. Über drei Jahre – von 2016 bis 2019 – entwickelten die Klassen Texte, Musik und Bühnenbilder für eine eigene Oper. Die erarbeiteten Szenen wurden gemeinsam mit Profis geprobt und zum Abschluss auf der großen Bühne des Festspielhauses präsentiert.

DIGGIN' OPERA

Festspielhaus Baden-Baden

Stand bei der „Odyssee“ noch der experimentelle Charakter im Fokus, erweiterte „Diggin' Opera“ das Anforderungsprofil. Eigene Themenentwicklung, die Einbindung digitaler Möglichkeiten und nicht zuletzt die Herausforderung durch die Pandemie haben dem ebenfalls auf drei Jahre angelegten Projekt einen enormen Entwicklungsschub beschert. In drei einzelnen Jahresblöcken (2019, 2020/21, 2021/22) entwickelten die Jugendlichen ihre ganz eigene Form der Oper, die von drei beeindruckenden Premieren gekrönt wurde. Das Potenzial, das Festspielhaus zum außerschulischen Lernort zu machen, wurde auf beeindruckende Weise deutlich. Ab dem zweiten Durchgang wurde das Projekt zudem zunehmend europäisch und arbeitete mit Partnerschulen in Limerick (Irland) und Straßburg (Frankreich) zusammen.

KINDERRAT FÜR DIE MUSIK Oorkaan (Amsterdam)

Kinderräte haben in den Niederlanden mittlerweile schon Tradition. Große Firmen legen Wert auf den Rat der jungen Generation. Und so war es letztlich nur konsequent, dass auch Oorkaan, ein Produktionshaus für inszenierte Konzerte, einen Kinderrat etablierte.

Oorkaan erarbeitet mit seinem eigenen Ensemble wie auch mit Gastensembles virtuose szenische Konzerte – eine Form, in der sie Trendsetter in Europas Musikszene sind und schon zahlreiche Preise gewonnen haben. Kunstmusik aus der ganzen Welt steht auf seinem Programm, das kleine und große Ohren einlädt, die Welt der Musik von Bach bis Gamelan zu entdecken. Um Kinder zu erreichen und für Musik zu begeistern, hat Oorkaan einen eigenen Kinderrat etabliert, der die neuen Produktionen in allen Stadien begleitet und das Oorkaan-Team berät.

Doch im Festspielhaus wünschte man sich, den partizipativen Ansatz zu verstärken und aus einem regionalen Basis-Angebot ein Bildungslabor von nationaler Strahlkraft zu entwickeln. Für die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung entwickelte Beermann die Idee der „Odyssee“. **Die zentrale Frage lautete: Wie kann man die Oper schon für Kinder im Grundschulalter spannend machen?** In dem auf drei Jahre angelegten Projekt kooperierte das Festspielhaus mit verschiedenen Schulen der Region. Aus dem antiken Stoff entwickelten die Kinder ihre eigene Oper. Texte, Musik, Bühnenbild – alles wurde mit Unterstützung externer Pädagog:innen sowie professionellen Musiker:innen von den Kindern erdacht, verfasst und umgesetzt. Der Laborcharakter des Projekts ließ Raum für Entfaltung, internationale Experten wie der britische Musikvermittler Richard McNicol brachten andernorts gemachte Erfahrungen erfolgreicher Projekte mit ein.

Die Erfahrungen aus der „Odyssee“ flossen in das Folgeprojekt „Diggin’ Opera“ ein. Das ebenfalls über drei Jahre angelegte Projekt richtete sich an Schüler:innen weiterführender Schulen. Die Aufgabenstellung wurde modifiziert, die Beteiligung der Schüler:innen ausgeweitet. „Wir haben uns gefragt, was passiert, wenn man Kinder alles entscheiden lässt. Und wie Digitales die Oper spannender machen kann“, erläutert Dany Weyer,



Auf der Suche nach der Schönheit der Zukunft ...



SCHÖNHIT DER ZUKUNFT tpw theaterpädagogische werkstatt (Osnabrück)

Kann die Zukunft überhaupt schön werden? Und wie lässt sie sich gestalten, damit sie die Chance hat, schön zu werden? Diese Kernfragen stellte die theaterpädagogische werkstatt Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Den Macher:innen der tpw war klar: Das geht nicht ohne Beteiligung der Jugendlichen selbst. Fortbildungen in partizipativen Moderationstechniken und ihre direkte Anwendung im Projekt ermunterten die Jugendlichen, sich zu beteiligen, offen zu werden, eine Meinung zu entwickeln und ihre Version einer schönen Zukunft in textlichen und filmischen Inszenierungen zu präsentieren.

bis zum Frühjahr 2023 Leiter der Abteilung Partizipation am Festspielhaus. „Vom Ergebnis waren wir dann absolut positiv überrascht. Als 2022 kurz vor der Premiere die Profis des Ensembles an Corona erkrankten, stand die Entscheidung im Raum, die Premiere abzusagen. Doch die Kinder haben die Aufführung in die Hand genommen und ganz selbstbewusst gesagt: ‚Wir kriegen das auch ohne euch hin‘. Die Erstaufführung war dann auch ein voller Erfolg – trotz der erschwerten Bedingungen.“

Nach diesen erfolgreichen Projekten ist man sich in Baden-Baden sicher, dass von der Teilhabe nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen, nicht allein die Laien, sondern auch die Profis profitieren. „Die Eigenverantwortlichkeit der Kinder und der Lerneffekt für Kinder und Erwachsene waren im Projekt ‚Diggin’ Opera‘ enorm“, sagt Beermann. „Hier ist sehr großes gegenseitiges Vertrauen entstanden. Und Vertrauen lässt neue Welten aufgehen.“

Auch der Betrieb des Festspielhauses hat von den Projekten stark profitiert. „Die Bereitschaft, sich für den Nachwuchs zu engagieren und sich auf Neues einzulassen, ist massiv gestiegen“, sagt Beermann. Und Weyer ergänzt: „Die Offenheit für ‚unmögliche Projekte‘ hatte eine starke Wirkung auf den Betrieb. Daher ist Partizipation für uns kein Risiko, sondern eine Chance.“

Wie ernst es dem Haus ist, zeigt die Einrichtung einer eigenen Abteilung zum Thema Partizipation, die mittlerweile eine echte Strahlkraft in der Welt der Kunst und Kultur entwickelt hat. „Der Laborcharakter, mit dem wir die Projekte dank der Unterstützung durch die Stiftung entwickeln durften, hat uns eine in Europa einzigartige Situation beschert. Aus dem Stand weiß ich mindestens 20 Kolleginnen und Kollegen in ganz Europa, die uns um unsere Möglichkeiten beneiden“, kommentiert Weyer nicht ganz ohne Stolz. Mittlerweile ist die Partizipation ein zentraler Entwicklungsbaustein des Festspielhauses. Dessen 25-jähriges Bestehen in diesem Jahr nimmt man hier zum Anlass, das Wissen um erfolgreiche Partizipation systematisch zu entwickeln und weiterzugeben. Gemeinsam mit der Stiftung wird derzeit ein Konzept für ein Projekt erdacht, das dieser Wissensvermittlung dienen soll.

Und was bleibt bei den Machern nach den Erfahrungen der zurückliegenden Projekte? „Ich scanne Angebote der sogenannten ‚Hochkultur‘ mittlerweile automatisch auf die Möglichkeit zur Vermittlung an Kinder, Jugendliche und Kulturinteressierte. Ich habe gelernt, einfache Fragen zu stellen, nicht akademische. Denn unsere Aufgabe ist es, eine Barrierefreiheit zur Kultur herzustellen“, sagt Beermann. Weyer betont die erworbene Gelassenheit: „**Mein Fazit lautet: Projekte mit Zuversicht anzugehen und auf die außergewöhnlichen Ergebnisse zu vertrauen. Man darf groß denken, um groß rauszukommen. Die Kinder und Jugendlichen haben einen hohen Grad an Verantwortung. Und die Heterogenität ihrer Sichtweisen wirkt sich positiv aus. Die neue Vielfalt ist etwas Gutes und Schönes.**“ Wer Kindern das Kommando gibt, kann also wahrlich Großes erleben. ■

Ein Blick auf den Schreibtisch im Projektbüro

Auf dem Schreibtisch von Dorit Schleissing-Stengel ist es bunt. Und strukturiert. Und voll. Und interessant. Wir durften einen Blick darauf werfen und konnten feststellen: Es ist immer viel zu tun, um Kulturprojekte erfolgreich zu (be-)fördern.



Die Kernaufgabe Projektförderung

Von der ersten Anfrage bis zum Abschlussbericht ist Dorit Schleissing-Stengel Ansprechpartnerin rund um inhaltliche Aspekte. Noch bevor ein Antrag gestellt wird, sollte man mit ihr über die Idee reden. Und bekommt qualifiziertes Feedback. Denn gute Ideen werden mit Vorstand und Beirat diskutiert, evaluiert und manchmal angereichert. Das sichert die Qualität der geförderten Projekte. Dann erfolgt der offizielle Antrag mit Finanzplanung. Ist das Projekt bewilligt, werden die Antragsteller über die gesamte Laufzeit begleitet. Vor allem bei mehrjährigen Projekten gibt es einen Austausch, der Nachjustierungen ermöglicht. Und auch am Ende eines Projekts ist die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung dabei: Der Besuch von Abschlussveranstaltungen gehört natürlich auch zum Aufgabengebiet.



Informieren und vermitteln Öffentlichkeitsarbeit

Was wissen die Menschen über die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung, ihre Aufgaben und ihren Nutzen? Dieses Themenfeld ist ein weiterer Bereich des Aufgabengebiets. Ob es die Aktualisierung der Website ist (www.egerland-stiftung.de) oder die Kommunikation mit Presse und Institutionen über die Projektförderung und die Stiftung – alle diese Themen und noch viel mehr landen auf diesem Schreibtisch. Dazu kommt die sorgfältige interne Projektdokumentation, um die Arbeit der Stiftung transparent zu machen.



Strukturen aufbauen Netzwerkarbeit

Vernetzung ist wichtig. Denn miteinander geht vieles besser als im Alleingang. Darum ist die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung daran interessiert, konstruktive und hilfreiche Netzwerke aufzubauen oder in ihnen aktiv zu sein. Die Vernetzung von Stiftungen untereinander, mit regionalen Bildungsträgern, Arbeitskreisen oder Kulturnetzwerken wird aktiv von der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung gefördert.



Up to date sein Interne Entwicklungsarbeit

Nichts hält ewig, und Wandel ist Notwendigkeit. Darum bedarf es immer wieder eines kritischen Blicks über den Tellerrand, um die Stiftung weiterzuentwickeln. Die interne Strategie wird regelmäßig überprüft, Themen werden geschärft, Bedarfe geklärt. In diversen Sitzungen werden die Beobachtungen und Anregungen, die während der täglichen Stiftungsarbeit gesammelt werden, von Vorstand und Beirat aufgenommen und bewertet.

Impulse geben Projektentwicklung

Die Stiftung möchte nicht nur finanziell fördern, sondern auch inhaltlich. Durch die aktive Netzwerkarbeit und die Kooperation mit Projektpartnern entstehen viele Ideen, aus denen Impulse und eigene Themen gebildet werden. Finden sich dann noch passende Partner:innen für die Umsetzung dieser innovativen Projektideen, entwickelt sich die Kulturlandschaft aktiv weiter. Mit einem Jugendprojekt für das Osnabrücker Zukunftsforum 2050 geht eine solche stiftungsinterne Idee bald an den Start.



Fotos: Fanni Hermann

Experimentell

Das Klassikkonzert in neuer Form: perFORM

In einem einwöchigen Meisterkurs haben neun European-Union-of-Music-Competitions-for-Youth(EMCY)-Preisträger:innen aus verschiedenen Ländern unter der Leitung von Musiker:innen des New Ideas Chamber Orchestra (NICO) kreative und vielversprechende Konzertformate entwickelt, die nicht nur das Ohr, sondern auch alle anderen Sinne ansprechen. Die erste Ausgabe des Formats „perFORM“ fand 2021 mit den EMCY-Preisträger:innen statt. Das Ergebnis ist hier zu sehen www.emcy.org/projects/perform/



Das Konzert als ganzheitliches Erlebnis. In der perFORM Masterclass konnten junge Musiker:innen neue Formate entwickeln und ausprobieren.



International

Symphoniarbeit zwischen Prag und Amberg

Junge Musikerinnen und Musiker zwischen 13 und 26 Jahren spielen als Prager Internationales Jugendorchester (PINTJO) symphonische Werke.

Geübt wird an den Wochenenden wahlweise in Prag (Tschechien) oder in Amberg (Bayern). Am 1. April 2023 wurden die beiden ersten Klavierkonzerte von Sergej Rachmaninow aufgeführt. Ein voller Erfolg! Mehr unter pintjo.org



Sie sprechen eine gemeinsame Sprache: Musik.
Die jungen Musiker:innen aus Tschechien und Bayern verstehen sich intuitiv und auditiv.

Im Interview

Über christliche Werte, europäische Aussöhnung und gesellschaftliche Verpflichtung

**Warum gründete Felicitas Egerland eine Stiftung?
Woher kommt die inhaltliche Ausrichtung?
Und was motiviert die Beteiligten zu diesem umfangreichen Ehrenamt?**

Wir haben die Vorstände Dr. Johannes Dälken und Prof. Dr. Felix Osterheider sowie die ehemalige Beiratsvorsitzende und heute begleitende Projektbeauftragte Hildegard Oevermann befragt – und spannende Antworten erhalten.

Herr Dr. Dälken, Herr Professor Osterheider, Sie sind als „Männer der ersten Stunde“ von Anfang an dabei. Wie ist die Idee zur Stiftung entstanden?

Johannes Dälken Felicitas Egerland war ein sozialer und großzügiger Mensch. Wenn sie irgendwo Hilfebedarf sah, wurde sie tätig. Sie wusste, dass sie zu den Begüterten gehörte und daher der Gesellschaft etwas zurückgeben muss. Das war auch ihrer christlichen Grundeinstellung geschuldet. Sie wollte sich jedoch nicht an große Organisationen wenden, sondern sehen, was mit ihrem Geld passierte.

Felix Osterheider Sie wollte immer eine tätige Auseinandersetzung. Sie wollte keine großen Schriften oder Appelle verfasst sehen, sondern echte Veränderungen anstoßen. Außerdem war ihr Geiz ein Gräuel. Sie konnte sich trefflich über Menschen aufregen, die über Millionen verfügen, aber auf dem Golfplatz am Trinkgeld sparen. Sie war kein Gutmensch, sie war Juristin und knallhart im Geschäft. Aber sie wusste, was sich gehört.

Woher rührte diese Haltung?

Johannes Dälken Da spielen wohl viele Faktoren eine Rolle. Während des Krieges ist sie von ihrer begüterten Familie von Berlin aufs Land gebracht worden. Trotzdem hat sie die Schrecken und die dramatischen Auswirkungen mitbekommen, sie war ja schon 15 am Ende des Krieges. In der Nachkriegszeit war dann Solidarität gefordert. Sie hat den Wert der gegenseitigen Unterstützung kennengelernt. Außerdem waren ihr nach den Kriegserfahrungen der Frieden und die Aussöhnung in ganz Europa sehr wichtig, vor allem aber die Aussöhnung mit Russland und Frankreich.

Felix Osterheider Sie wollte einerseits, dass die Menschen und auch die Stadt und Region Osnabrück partizipierten. Andererseits waren ihr Projekte in europäischen Ländern sehr wichtig, weil das Unternehmen in Europa sein Geld verdiente und weil ihr der Gedanke der Aussöhnung über Grenzen hinweg sehr wichtig war.



Hildegard Oevermann,
Dr. Johannes Dälken und
Prof. Dr. Felix Osterheider
im Gespräch über
20 Jahre Stiftung

Die Idee zur Stiftung ging also auf Felicitas Egerland persönlich zurück und nicht auf das Unternehmen?

Johannes Dälken Die Idee hatte mit der Firma gar nichts zu tun, das war ihr ganz privates Anliegen und ihr Privatvermögen. Auf die klare Trennung hat sie auch immer sehr viel Wert gelegt.

Felix Osterheider Außerdem hat sie in den ersten Jahren sehr darauf gedrängt, dass die Stiftung den Namen Werner-Egerland-Stiftung trug. Über ihre Bescheidenheit haben wir uns dann nach ihrem Tod hinweggesetzt und die Stiftung in Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung umbenannt, da sie durch ihre Idee und mit ihrem Geld entstanden ist. Darum heißt unser Stiftungssitz, die ehemalige Wohnung der beiden, auch +egerland-haus+.

Die Grundpfeiler der Stiftung sind der europäische Förderzweck, die Förderung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Wer hat diese Grundpfeiler gesetzt?

Johannes Dälken Felicitas Egerland rief eines Tages an, ich solle mal kurz vorbeikommen. Sie hatte von einer Bekannten gehört, dass ich bereits die Gründung einer Stiftung begleitet hatte. Ich bin also zu ihr gefahren und habe sie gefragt, welche Ziele sie mit ihrer Stiftung verfolgen wolle. Ihre Vorstellung war es, Kinder und Jugendliche in den Bereichen Musik, Theater und Kunst zu fördern. Die Wissenschaft hatte sie da noch nicht auf dem Schirm. Und dann sagte sie: „Machen Sie was draus. Aber schlank soll es sein.“ Der Europagedanke kam dann im Gespräch dazu.

Was ist das Besondere an der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung?

Felix Osterheider Die Arbeit ist von einem freundschaftlichen Miteinander geprägt. Viele Stiftungen sind eher funktional organisiert, da oft ein Unternehmen involviert ist. Die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung ist hingegen durch ein rein privates Engagement geprägt, das allen Beteiligten viel Freude spendet. Zudem arbeiten wir unglaublich effizient. Das liegt in erster Linie an Johannes Dälken, der neben seinen Kompetenzen auch ein Büro unterhält und sich Tag und Nacht für die Stiftung engagiert. Andere Stiftungen würden bei diesem Arbeitsumfang eine hauptamtliche Geschäftsführung installieren. Das Kuratorium war von Anfang an

komplementär besetzt. Neben Johannes Dälken waren bei der Gründung noch ein Wirtschaftsprüfer für das Finanzielle, eine Freundin von Felicitas Egerland für den Bereich Förderprojekte und ich selbst für das Thema Kommunikation und Netzwerke zuständig.

Nach dem Tod von Felicitas Egerland haben wir im Vorstand unter Zustimmung der Beiräte entschieden, eine hauptamtliche Stelle zu schaffen, um die Bearbeitung der Inhalte zu professionalisieren. Das ist ein weiterer Punkt der Abgrenzung. In vielen Stiftungen muss der oder die Hauptamtliche vor allem Verwaltungskram erledigen. Die Anträge kommen dann dazu. Das ist bei uns anders. Die Administration wird gemeinsam von Johannes Dälken und Susanne Lenz geleistet, und Dorit Schleissing-Stengel kann sich als hauptamtliche Kraft wirklich professionell um Inhalte kümmern. So können wir einen iterativen Dialog mit den Förderempfängern über Ziele und Art der Projekte führen, bevor es überhaupt zum Antrag kommt.

Johannes Dälken Die effiziente Abwicklung entspricht auch dem Wunsch von Felicitas Egerland, die gern schnelle Entscheidungen traf und für komplizierte Abläufe nichts übrig hatte. In den vergangenen Jahren haben wir zunehmend darauf geachtet, dass wir bei der Besetzung der Gremien Fachkompetenz hinzuziehen. Hildegard Oevermann als Pädagogin und Schulleiterin brachte die Expertise im Hinblick auf Schulen ein. Marc Janauschek weiß als Leiter des Kinderhospitals um die psychischen und sozialen Faktoren einer gesunden Kindesentwicklung. Jens Meier ist als Geschäftsführer des Kulturzentrums Lagerhalle in der Osnabrücker Kulturszene gut vernetzt und verfügt über eine große Erfahrung in der Projekt- und Zielgruppenarbeit. Aufgrund der Schwerpunkte ihrer Arbeit als Erziehungswissenschaftlerin und Professorin für Elementarpädagogik kennt Julia Schneewind-Landowsky die Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und Familien. Wir als Laien können nur sagen, was uns persönlich gefällt und was nicht. Was wirklich sinnvoll ist, wissen wir nicht. Es hält auf der einen Seite die Strukturen schlank, wenn man sich Menschen mit entsprechender Expertise heranholt, auf der anderen Seite hebt es die Qualität und verfolgt den Stiftungszweck. Wenn man eine Stiftung verantwortlich übernimmt, ist es wichtig, sich eng am Stiftungszweck zu orientieren. ▶



Felix Osterheider Felicitas Egerland hat im Grunde schon zu Lebzeiten einer Nachfolgeregelung den Weg bereitet, indem sie sich sukzessive aus der Entscheidung über Projekte zurückgezogen hat. Auch weil sie volles Vertrauen zu uns allen hatte. Nachdem sie verstorben war, wussten wir, dass wir in ihrem Sinne handeln, wenn wir die Stiftung inhaltlich professionalisieren und zügig weiterarbeiten.

Sie beide, Herr Osterheider und Herr Dälken, sind als Vorstandsmitglieder in die Stiftung reingewachsen. Frau Oevermann, wann haben Sie das erste Mal Stiftungsluft geschnuppert?

Hildegard Oevermann Bereits als Leiterin der Thomas-Morus-Schule stand ich in engem Kontakt mit Frau Egerland. Sie hat immer wieder persönlich für Schülerinnen und Schüler in die Tasche gegriffen, die nicht so gut gestellt waren. Wir waren damals in der Gründungsphase von Bläserklassen. Sie hat uns sehr dabei unterstützt, die Musikinstrumente anzuschaffen und den Musikunterricht zu organisieren. Zudem hat sie die Schule unterstützt, wenn es um Fahrten in die Osnabrücker Partnerstädte Twer oder Angers ging. Nach ihrem Tod rief Felix Osterheider mich an und fragte, ob ich in den Beirat kommen möchte. Da fühlte ich mich sehr geehrt und habe sofort ja gesagt. Ich habe mit Freude in der Stiftung gearbeitet, bis ich aus Altersgründen aus dem Beirat ausgeschieden bin. Ich habe so viele Projekte und Künstler kennengelernt, ich bin an so vielen Stätten gewesen, das war wirklich ein echter Luxus.

Ist das Ihre Motivation für diese ehrenamtlich sehr umfangreiche Arbeit?

Hildegard Oevermann Als Arbeit würde ich das gar nicht bezeichnen, sondern es war eher ein Geschenk. Die Werkstattgespräche mit Theaterleuten, mit Künstlern, mit Musikern haben mich inhaltlich sehr tief in die Kunst vordringen lassen.

Johannes Dälken Wenn man sieht, wie die Kinder und Jugendlichen motiviert werden und sich in den Projekten entwickeln, sind das ganz neue Erfahrungen, mit denen ich in meinem Beruf als Anwalt nichts zu tun habe. Das gilt auch für die Formate. Zum Beispiel war mir Performance-Kunst früher völlig fremd. Auf den ersten Blick fand ich das Projekt Young Urban Performances etwas seltsam, aber inzwischen finde ich es sehr spannend. Gleiches gilt für die Theaterpädagogische Werkstatt. Durch die Stiftungsarbeit habe ich erfahren, was dort geleistet wird. Damit wäre ich sonst nie in Berührung gekommen, und das bereichert mein Leben. Hält einen auch noch ein bisschen jünger.

Hildegard Oevermann Es ist kaum zu überschätzen, was es für Kinder und Jugendliche bedeutet, dass wir ihnen die große Bühne eröffnen. Sie stehen in der Semperoper, im Festspielhaus in Baden-Baden oder hier im Osnabrücker Theater auf wirklich großen Bühnen und spielen für ein großes Publikum. Man kann kaum ermessen, wie viel Selbstwertgefühl da entsteht, wie viel Innovation da auch in den jungen Menschen freigesetzt wird.

Wo liegen die Grenzen für die Förderung von Projekten?

Johannes Dälken Erst einmal gibt es formale Grenzen durch das Gemeinnützigkeitsrecht und insbesondere die Satzung: Unser Satzungszweck ist „Jugendförderung“,

was juristisch Menschen bis zu einem Alter von 27 Jahren umfasst. Diejenigen, die von unserer Förderung als Zielgruppe eines Angebotes profitieren, dürfen nicht älter sein.

Zudem wollen wir vor allem Kindern und Jugendlichen, die sonst keine Chance haben, ermöglichen, sich im Bereich Kunst und Kultur auszuprobieren und zu qualifizieren. Aber unsere Förderung kann auch bis in den Bereich der Professionalisierung gehen. Potenzielle Projektpartner ermuntern wir immer, neue Ideen zu wagen. Solche Ideen dürfen auch schiefgehen. Wir wünschen uns nur, dass kommuniziert wird, warum es nicht so funktioniert hat wie geplant, denn daraus können wir und andere wieder lernen.

Es darf also auch mal was Experimentelles sein, das scheitern kann?

Hildegard Oevermann Grundsätzlich ja. Durch die Corona-Zeit ist dieser Ansatz sogar noch verstärkt worden, da wir aus gewohnten Formaten aussteigen und uns öffnen mussten. Viele Formate wurden dann in den digitalen Raum verlegt. Zudem ist es uns wichtig, sowohl niederschwellige als auch hochkarätige Projekte zu unterstützen.

Felix Osterheider Wir ersetzen nicht die öffentliche Hand oder das Vereinswesen, sondern wir ermöglichen das, was sonst keiner ermöglichen würde. Wir sind kein Förderverein, wir sind auf Anstöße aus. Wie bei der Verleihung des Osnabrücker Musikpreises. Den stiften wir nicht nur und sind an der Auswahl der Preisträgerinnen oder Preisträger beteiligt, sondern haben in diesem Jahr erstmals den „Markt der Möglichkeiten“ aufgebaut. Es war Dorit Schleissing-Stengels Idee, lokalen Kulturschaffenden die Möglichkeit zu geben, sich an diesem Abend zu präsentieren und zu vernetzen. Wir sind von Anfang an darum bemüht, die Kulturszene miteinander ins Gespräch zu bringen. Wir versuchen, durch Kontinuität und Professionalität ein Anker für die Kulturwelt zu sein.

Das Thema Innovation ist in der Stiftungsphilosophie verankert. Wie verstehen Sie Innovation?

Johannes Dälken Innovation bedeutet nicht, das Rad neu zu erfinden. Das kann auch eine Weiterentwicklung sein. Wir fördern beispielsweise die Theaterpädagogische Werkstatt seit einigen Jahren. Da bekommen wir nicht jedes Mal ein völlig neues Konzept auf den Tisch, sondern man merkt, dass aus den Projekten Schlüsse gezogen werden, die in eine Weiterentwicklung fließen.

Also es geht ums Denken und Entwickeln?

Johannes Dälken Ganz genau. Es geht auch darum, selbst zu reflektieren und zu sagen: Unser Konzept passt noch nicht, wir brauchen ein bisschen Bedenkzeit und kommen dann wieder.

Hildegard Oevermann Die Frage ist ja auch:

Wie komme ich auf die eigenen Beine. Wir wollen gerne die Anschubfinanzierung übernehmen, um sich in der gesicherten Zeit zu überlegen, wie man das eigene Projekt selbst finanziert bekommt.

Felix Osterheider In den zwanzig Jahren hat Johannes Dälken etliche Projekte beraten und eine Vereinsbildung oder Ähnliches angeregt. Das Gleiche tut Dorit Schleissing-Stengel auf der künstlerischen Ebene. Wir betrachten das als ein innovatorisches Moment. Wir fördern auch Dinge ohne die Garantie des Gelingens. ▶

Wenn es dann gefloppt ist, ist es eben gefloppt. Das ist für viele Stiftungen absolut undenkbar. Uns ist wichtig, dass man ehrlich mit sich und dem Projekt ist. Dass es Authentizität hat. Die Geförderten schenken uns Vertrauen und müssen sich nicht künstlich beweisen. Das gilt auch für die Anforderungen an den sogenannten Verwendungsnachweis, der in vielen Institutionen bis ins kleinste Detail über den Einsatz des Geldes gefordert wird. Wir wollen gar nicht so viel schriftlich, wir wollen es lieber ehrlich. Und das ist, glaube ich, auch ein echtes Differenzierungsmerkmal zu anderen Fördernden. Wir haben das Glück, im Rahmen des Stiftungsrechts ganz freie Strukturen zu leben.

Das Agieren auf Augenhöhe ist damit auch ein Wesensmerkmal der Egerland-Stiftung?

Felix Osterheider Es geht um Augenhöhe und um die Anpassung an gesellschaftliche Entwicklungen. Als wir begonnen haben, gab es keine Social Media und kaum Internet. Die Frage ist, wie positioniert man die Themen, die unsere Projektpartner gerne realisieren wollen. Eine große Herausforderung ist also das Feld der externen Kommunikation. Die Zeitung ist da nicht alles. Es gibt mittlerweile andere Momente der Kommunikation. Wir merken es auch, wenn wir Anträge oder Ideen auf den Tisch bekommen. Beispielsweise die Idee, Handys im Konzertsaal nicht aus-, sondern einzuschalten, weil die Kinder sowieso damit spielen. Einige Konzertveranstalter sagen: Wir ändern es sowieso nicht, also was machen wir mit diesem Phänomen? Wie können wir es integrieren? Der Umgang mit neuen Medien, die Verortung in einer Welt der Beliebigkeit, das werden die Herausforderungen für die nächsten Jahre sein. Wir können mit unserem Engagement einen Transformationsprozess in der Kultur begleiten. Und der ist eng an gesellschaftliche Veränderung geknüpft. Das ist auch für uns ein Lernprozess. Unser Kuratorium ist also nicht ohne Grund mit Fachleuten besetzt. Die Entwicklung endet auch für uns als Institution nicht, wir sind nie fertig.

Der Transformationsanspruch ist durch die Digitalisierung und die Erfahrung der zurückliegenden Pandemiejahre noch einmal größer geworden.

Vor allem bei den neuen Techniken, die auch für die Kulturvermittlung eine große Rolle spielen.

Wie sehen Sie die Entwicklung?

Felix Osterheider Nehmen wir zum Beispiel die KI. Chat GPT ist in der Lage, eine Masterarbeit zu schreiben. Ich warte nur darauf, dass in Baden-Baden am Festspielhaus die erste Kinderoper mit KI entwickelt wird. Und wir müssen uns dazu stellen – nicht im Sinne der Bewertung, sondern um etwas auszuprobieren und daraus zu lernen. Wir sind manchmal auch eine Lokomotive für die Kulturlandschaft. Wir wollen, dass man uns nicht nur als „Milchkühe“ für Finanzierungen betrachtet, sondern uns – gerade auf der Ebene der Kulturverwaltungen – als inhaltliche Partner akzeptiert. **Wenn Sie sagen, wir verstehen uns auch als inhaltlicher Partner der Geförderten und der Kulturlandschaft, glauben Sie, dass davon ein Impuls in die anderen Stiftungen ausgeht?**

Felix Osterheider Da bin ich, ehrlich gesagt, nicht sicher. Wir sind einerseits in der glücklichen Lage, mit einer Million Euro pro Jahr zu fördern, das sagen wir

„Die effiziente Abwicklung entspricht auch dem Wunsch von Felicitas Egerland, die gern schnelle Entscheidungen traf und für komplizierte Abläufe nichts übrighatte.“

JOHANNES DÄLKEN

aber kaum jemandem. Wir machen keine Jahrespressekonferenzen. Das heißt, der Austausch läuft maßgeblich über One-to-one-Beziehungen. Hildegard trifft jemanden, Johannes trifft jemanden, Dorit trifft jemanden, ich treffe jemanden. Dann kommt man ins Gespräch. Wir haben keinen Missionsauftrag, aber wir versuchen, den Spirit, den wir hier leben, weiterzutragen.

Betrachten sich die Osnabrücker Stiftungen eher in Konkurrenz oder gibt es da freundlichen Austausch?

Johannes Dälken Jahrelang hat man eher nebeneinander gearbeitet. Der Austausch ist dann vor allem in der Coronazeit in Gang gekommen. Die Stadt wollte etwas für die Kunstszene tun. Man hatte sich vorgestellt, dass alle einen großen Geldbetrag in einen Topf tun und der Inhalt dann als eine Art Almosen an die Künstler und Künstlerinnen verteilt wird. Das konnten wir aber nach dem Stiftungsrecht nicht. Wir wollen auch eher Anreize schaffen, kreativ mit der Situation umzugehen. Welche Angebote kann man in der Coronazeit überhaupt an Kinder und Jugendliche machen? Das wollten wir ausprobieren. Aus diesem Gedanken hat sich ein Kultur Netzwerk entwickelt, für das sich Dorit sehr stark eingesetzt hat. Und so ist gemeinsam mit der Stadt der „Kulturmarathon“ entstanden. Das wiederum hat die Arbeit im „Stiftungsnetzwerk für die Region Osnabrück“, in dem sich mittlerweile über 20 Stiftungen regelmäßig austauschen, nach vorne gebracht. Seitdem vertiefen sich auch der Austausch und die Zusammenarbeit mit der Stadt Osnabrück, zum Beispiel in Fragen der Vernetzung von Schule und Kultur.

Nach der Stiftungsphilosophie soll das Wissen, das innerhalb eines Projekts entstanden ist, nutzbar gemacht werden. Wie funktioniert das?

Johannes Dälken Wir müssen genau hinsehen, wen welcher Aspekt interessieren könnte. Da ist der enge Austausch im Stiftungsnetzwerk durchaus interessant. Aber wir gewinnen auch generelle Erkenntnisse. Durch einige in der Coronazeit geförderte Projekte haben wir gelernt, dass es für junge Künstler und Künstlerinnen ein Raumproblem gibt. Also haben wir das Atelierhaus gefördert, wo junge gestaltende Künstler und Künstlerinnen für zwei Jahre einen Atelierplatz bekommen. Im Mai 2022 hat die Bühne 11, das Proberaumzentrum in der Spichernstraße, den Betrieb aufgenommen.

Die managen wir zwar nicht, aber wir haben die Kulturmacher gefördert, die ein tragfähiges Nutzungskonzept entwickelt haben. So konnten wir Orte schaffen, die dem Wissenstransfer, dem Dialog der Kunstschaffenden untereinander dienen.

Hildegard Oevermann Über die Gespräche mit Dorit wurde uns klar, dass der Prozess der Projektentwicklung selbst auch sehr interessant ist. Was steht am Anfang? Wie verändert sich das Konzept durch die Arbeit und den Austausch? Wie können wir Projekte, die erfolgreich waren, an neue Verhältnisse anpassen und weiterentwickeln? Besondere Projekte wie in Baden-Baden [Odyssee, Diggin' Opera, Anm. d. Red.] oder in Dresden [Choralarm, Anm. d. Red.] wollten wir gerne nach Osnabrück holen, haben dann aber gemerkt, dass sie eins zu eins nicht übertragbar sind, in Abwandlungen jedoch schon. Dieses Wissen ist äußerst wichtig. Wir haben dann begonnen, den Prozess und die Ergebnisse in den Vorstandssitzungen zu reflektieren und zu evaluieren. Das hat uns stark vorangebracht.

Wenn wir jetzt auf 20 Jahre Egerland-Stiftung zurückblicken und auf die Vielzahl der Projekte, die vor allem in den letzten sieben, acht Jahren durchgeführt wurden – was war das für Sie beeindruckendste Projekt?

Johannes Dälken Da gibt es mehrere. Es ist eher die Bandbreite. Im niederschweligen Bereich ist es für mich das „Offene Schulorchester“. Ich fand es toll, wie sich das entwickelt hat. Das Projekt hat damit begonnen, dass Frau Egerland mir sagte: Wir müssen mal was tun für Kinder, die von zu Hause aus kein Instrument lernen können. Dann habe ich Stefan Hypius von der Musikschule Hellern gefragt, ob er sich etwas vorstellen könne. Und er schlug ein Projekt „Gitarre lernen nach Farben“ vor. Das heißt, jede Saite der Gitarre hat eine Farbe. Dann haben wir 30 Gitarren gekauft, die Notenbücher und haben in einer Grundschule angefangen, den Kindern das Gitarrenspiel beizubringen. Danach wurde das Projekt auf andere Instrumente und weitere Schulen ausgeweitet – bis zum „Offenen Schulorchester“. Mittlerweile wird das Projekt vom Land Niedersachsen gefördert.

Highlights sind die Projekte in Baden-Baden. Am Festspielhaus ist man sehr innovativ – unter anderem auch, um immer wieder Sponsoren zu begeistern. Die Idee war also, die Handlung der „Odyssee“ zu nehmen und über drei Jahre mit mehreren Grundschulen zu einer gemeinsam gestalteten Oper zu entwickeln. In den Unterrichtsstunden wurde über ein Jahr zu diesem Thema gearbeitet. Am Ende eines jeden Jahres gab es eine Woche im Festspielhaus, in der die Kinder das selbstgeschaffene Stück unter Anleitung auf die Bühne gebracht haben. Das Prinzip wurde mit „Diggin' Opera“ noch einmal für höhere Schuljahrgänge und noch etwas freier umgesetzt. Diese Bandbreite ist für mich persönlich toll.

Hildegard Oevermann Mich hat es immer sehr beeindruckt, wenn wir Musiker und Musikerinnen in den Grundschulen zu Gast hatten. Wenn diese in der Turnhalle ihre Instrumente vorstellten, wurden die Schüler absolut ruhig und hörten dem Violinen- oder Celloklang zu. Haben sich davon regelrecht einfangen lassen. Diese leuchtenden Augen und diese Konzentration

waren außergewöhnlich. Besonders in Erinnerung geblieben sind mir auch die Projekte in Dresden, Prag und Breslau [Choralarm, Anm. d. Red.], wo sich Schüler aus den verschiedenen Ländern trafen und in den unterschiedlichen Sprachen Lieder sangen. Jeder musste die Sprache der anderen lernen, zumindest für die präsentierten Lieder.

Felix Osterheider Die eindrucklichsten Phasen sind für mich die gemeinsamen Reisen von Vorstand und Beirat. Es ist ein seltener Schatz, dass Menschen, die sich über diese Stiftung und die Tätigkeit finden, gemeinsam ein Wochenende losgehen und sich ansehen, was das Geld und das Engagement bewirken. Es sind seltene Momente, die ich unglaublich bereichernd finde und die zur DNA dieser Stiftung gehören. Bei allen tollen Projekten und Außenorientierung finde ich es unglaublich wichtig, dass wir uns in den Gremien begegnen, austauschen, lachen, diskutieren.

Johannes Dälken Das ist auch losgelöst davon, dass sich das Gremium in der Stiftung trifft. Da haben wir drei Stunden und eine Tagesordnung, die man abarbeiten muss. Aber wenn man ganz ohne Programm über Stiftungsthemen ins Gespräch kommt, das ist dann zwanglos, und es entstehen neue Ideen. Bei der letzten Fahrt nach Baden-Baden ist zum Beispiel die Idee zu diesem Magazin entstanden.

Was haben Sie durch die Arbeit in der Stiftung an Neuem entdeckt?

Hildegard Oevermann Ich habe mich am Anfang ganz schwer getan mit digitalen künstlerischen Formaten. Da finde ich persönlich keinen guten Zugang. Aber trotzdem möchte ich offen sein, mich darauf einlassen. Wenn ich in eine Kunstausstellung gehe, bleibe ich manchmal vor einem Bild stehen, weil es mich anspricht und berührt. Man muss die Bereitschaft mitbringen, sich zu öffnen und auf das Neue einzulassen. Man muss ja nicht alles gut finden.

Felix Osterheider Ich habe die Performance kennengelernt. Wenn 500 Menschen in einem Freibad stehen und man selbst denkt: Was machen die da bloß? Und dann feststellt, dass die Menschen, die viel jünger sind als ich, Zugänge zur Kultur finden. Das Faszinierendste ist, dass der Kulturbegriff sich weiterentwickelt, auch in der Frage, welche kulturellen Auseinandersetzungsformen es gibt, die man persönlich gar nicht kennt.

Johannes Dälken Man muss sich nur darauf einlassen. Ich habe als Abiturient in Kassel den Beuys gesehen und gedacht, der spinnt. Ähnlich ist es mir bei der einen oder anderen an uns herangetragenen Projektidee gegangen. Wenn ich mich dann tiefer damit auseinandersetze, gewinnen die Themen und Darstellungen an Spannung.

Hildegard Oevermann Für mich ist das Teilhabe am Leben, an der Gegenwart. Das Lebensgefühl, das in der Kunst präsentiert wird, ist ja nicht immer meins. Aber ich werde mit dem Lebensgefühl und der Sichtweise anderer konfrontiert; ich setze mich damit auseinander und habe das Gefühl, am Puls des Lebens zu sein. Das erweitert meinen Horizont. ■



Internationale Musik und interkultureller Austausch auf dem „Morgenland Campus“



Der Spaß ist unübersehbar: Schüler:innen kreieren den dritten Teil der „Diggin’ Opera“ mit dem Titel „Die goldene Nuss“



Konzerterfahrung mit neuen Formaten
bietet emcy perForm

Wenn Kinder und Oper zusammenkommen, entsteht Unerwartetes und Neues.
So auch bei der Entwicklung der „Odyssee“ am Festspielhaus in Baden-Baden



Traumhaft schön wird's, wenn das Ensemble von CHOREOS Gesang und Tanz zusammenbringt.
Hier in der Aufführung von „Dream (e)scapes“

Porträt

Susanne Lenz organisiert Backoffice und Finanzen

RUNDLÄUFT DAMIT DIE FÖRDERUNG

Susanne Lenz ist eine ruhige Frau, die ebenso sympathisch wie kompetent wirkt, wenn sie über ihren Beruf und ihre Berufung spricht.

Von Beruf ist sie Rechtsanwalts- und Notarsfachangestellte. Von 2009 bis 2022 arbeitete sie in der Kanzlei von Dr. Johannes Dälken, dem Vorsitzenden der Felicitas- und Werner-Egerland-Stiftung. Hier kam sie schnell in Kontakt mit organisatorischen Aufgaben rund um die Stiftung. Fragen, die mit „Frau Lenz, könnten Sie vielleicht eben für die Stiftung ...“ begannen, hörte sie häufig – und beantwortete sie ebenso häufig mit „Ja, kein Problem.“

Dass die Stiftung hier eine Lücke schließen kann, ist großartig.“ Im Zuge ihres Berufs kam also die Berufung.

Hauptaufgabe in der Stiftung ist die formale Abwicklung der Stiftungsaufgaben. Dazu gehört einerseits die interne Organisation, die aus Sitzungsprotokollen, Beschlussvorlagen, Korrespondenz mit der Stiftungsaufsicht und dem Steuerberater sowie der Liegenschaftsverwaltung besteht. Andererseits fällt die Abwicklung der Förderanträge in ihr Ressort. Da werden Auflagen geprüft, Verträge ausgefertigt, Mittel abgerufen, Spendenbescheinigungen ausgestellt und vieles mehr.

„Ich habe eine sehr persönliche Verbindung zum Stiftungszweck.“

Im Laufe der Jahre wurde aus der beruflichen Organisation eine Berufung. „Ich habe eine sehr persönliche Verbindung zum Stiftungszweck. Da ich lange im Elternbeirat der Schule meiner Kinder engagiert war, wurde mir schnell deutlich, wie groß die Probleme an Schulen und darüber hinaus im Hinblick auf kulturelle Bildungsangebote sind. Tolle Projekte scheitern sehr häufig an mangelnder Finanzierung.

Mit dem Tod von Felicitas Egerland hat die Stiftung ihr Fördervolumen deutlich erhöht. Damit haben auch die Aktivitäten zugenommen, die Arbeit wurde mehr. Die enge Abstimmung mit Dorit Schleissing-Stengel und die Koordination der Stiftungsarbeit nahmen ebenfalls Raum ein. **„Diese Aufgaben kann man zusätzlich zu einem Vollzeitjob nur erledigen, wenn es einem wirklich Spaß macht. Und den macht es mir auch nach rund 14 Jahren immer noch.“**



SUSANNE LENZ

Sie hat die Finanzen und Formalia der Stiftung stets fest im Blick. Und das mit großer Gelassenheit. Die nebenberufliche Arbeit für die Stiftung bringt ihr viel Spaß und große Anerkennung

Experimentell Fabulara

„Fabulara“ ist ein musikalisches Bühnenprojekt, das Kindergarten- und Grundschulkindern für das Lesen begeistern möchte.

Denn Lesen fördert Selbstständigkeit und Selbstbildung, aber auch Kreativität und Fantasie. Um den Zauber von Geschichten erlebbar zu machen, setzt Hauptdarsteller Jürgen Eick auf die motivierende Wirkung von Musik. Ein wöchentlicher Podcast greift die Erfahrungen der Kinder auf und verankert sie nachhaltig. An dem Kooperationsprojekt von Lega S Jugendhilfe, Jürgen Eick und Public Entertainment beteiligen sich aktuell über 25 Grundschulen der Region Osnabrück. Mehr unter <https://fabulara.de/startseite/index.html>



Vor Ort art explosion

Die Osnabrücker Künstlerin Birgit Kannengießer ist die Macherin von art explosion.

Sie hat für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ein Kunstvermittlungsprojekt entwickelt, das Osnabrücker Künstler:innen und deren Kunst mit dem interessierten Nachwuchs im Rahmen eines Ausstellungsprojekts zusammenbringt. Die Teilnehmenden lernen eine:n Künstler:in, ein ausgewähltes Werk und die Arbeitsweise kennen und setzen die Erkenntnisse und Erfahrungen in eigene Werke um. Mehr Informationen unter <https://www.kunst-sprung.de/art-explosion>

Vor Ort Der große und der kleine Frieden

Das Trickfilmmusical der Friedensreiter-AG greift das Jubiläumsjahr des Westfälischen Friedens auf.

Die Schüler:innen der Heinrich-Schüren-Schule Osnabrück und der Matthias-Claudius-Schule Münster haben gemeinsam mit der Trickfilmerin Bettina Selle, den Erzählerinnen Sabine Meyer und Tanja Schreiber sowie mit der Komponistin Monika Neumann und den Lehrkräften ein Musical entwickelt und als Trickfilm umgesetzt. 375 Jahre Westfälischer Frieden in einer ganz besonderen Form! Mehr unter <https://erzaehltheater-os.de/project/friedensreiter/>



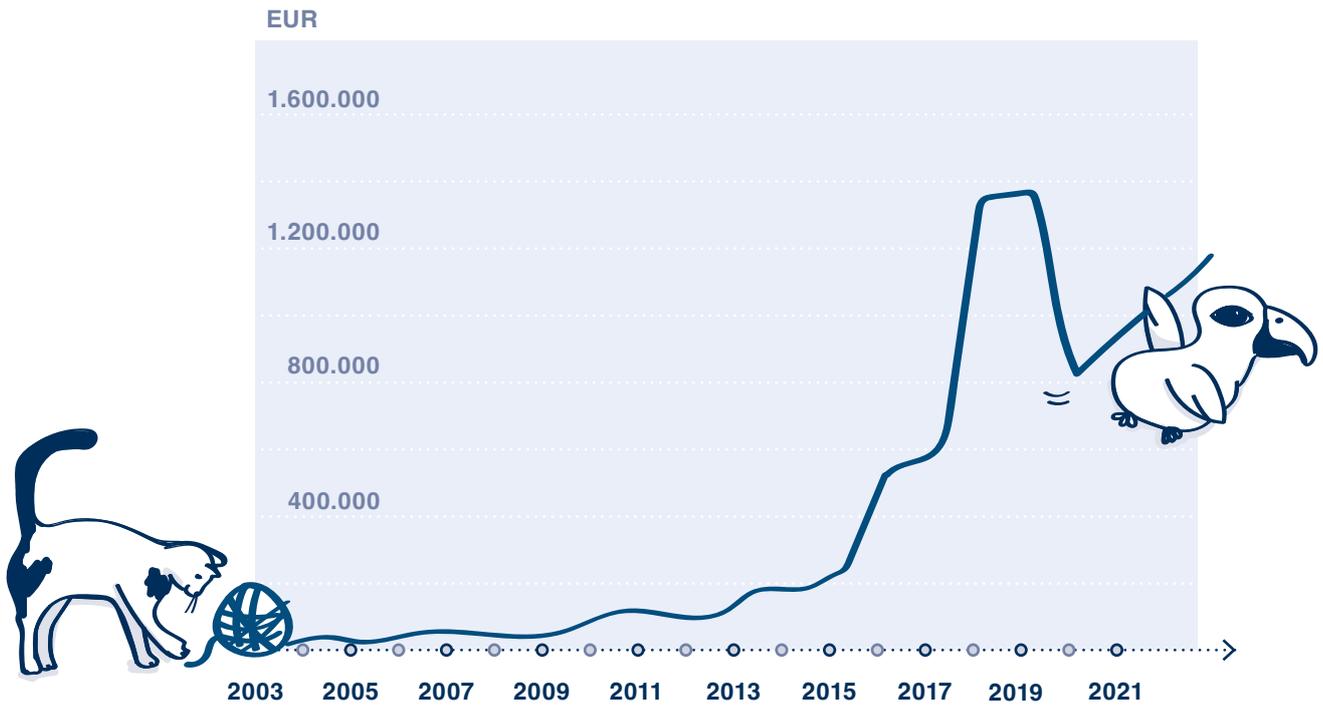
Mit Begeisterung waren die Kids dabei, dem Westfälischen Frieden einen kreativen Rahmen zu geben.

Inside

Die Stiftung in Zahlen

„Wir waren nie ein Bürokratenladen; werden wir auch nicht“, sagt Prof. Dr. Felix Osterheider, obwohl er als stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Stiftung selbstverständlich alle Zahlen kennt. Und weil ein Jubiläum immer Grund für eine kleine Rückschau ist, haben wir hier ein paar Eckdaten zusammengetragen. Nicht wissenschaftlich genau, aber so gewissenhaft wie möglich.

Fördersummen



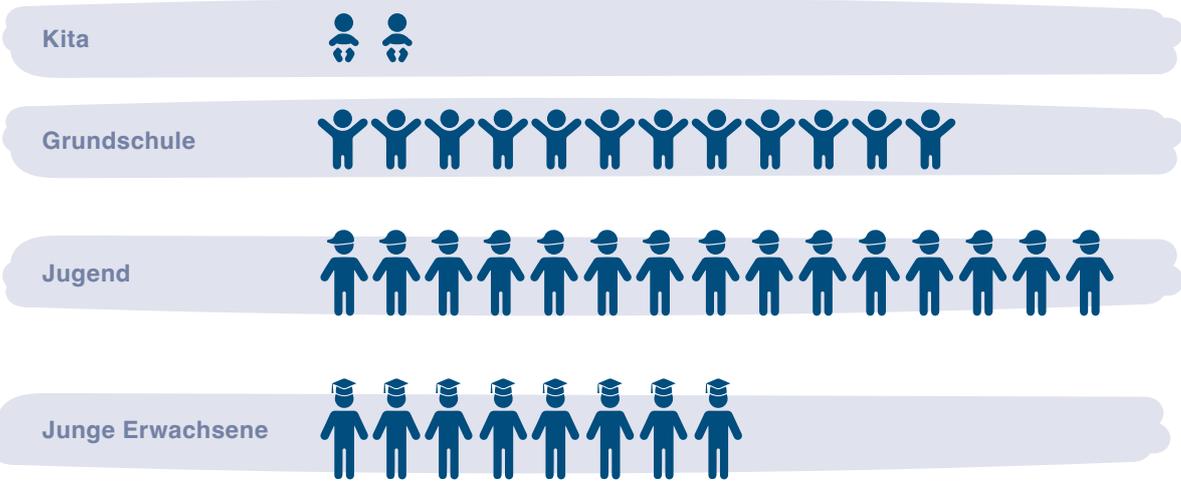
MUSIK

THEATER LITERATUR **WISSENSCHAFT** **ÜBRIGE**

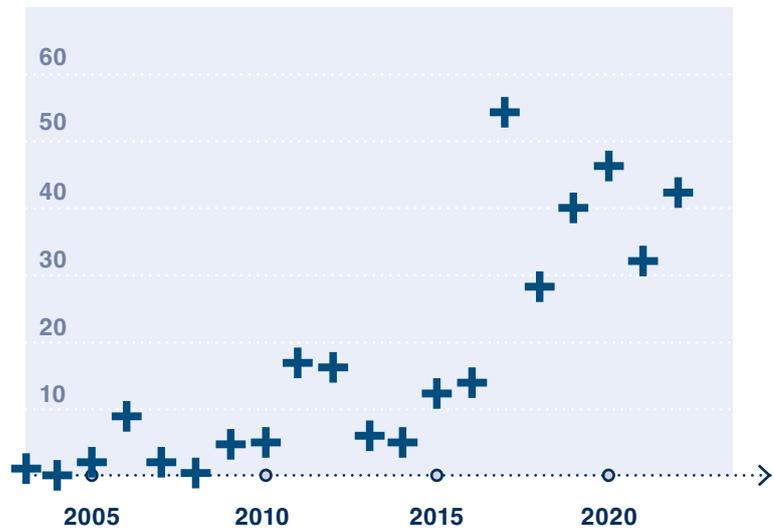
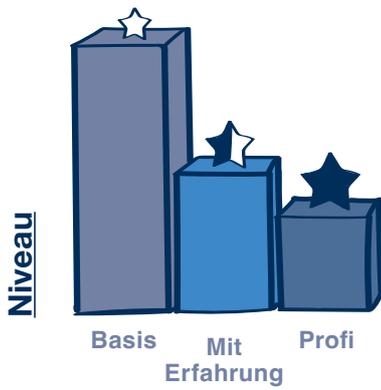
BILDENDE KUNST

Genres

Altersgruppen



Projekte pro Jahr



Projektporträt

Gelegenheit macht Bühne



Der große Tanzraum in der Spichernstraße 11 in Osnabrück

Manche Entwicklungen im Leben ziehen ungeahnte Chancen nach sich. So auch die Entscheidung der Hochschule Osnabrück, für das Institut für Musik (IfM) ein neues Gebäude zu errichten, das den verschiedenen Disziplinen Rechnung tragen und die über die Stadt verteilten Standorte bündeln sollte. 2022 zog das IfM in den Neubau – und der bisherige Proberaum in der Spichernstraße 11 in Osnabrück war verwaist. Somit wurde auch das MAP, das Musical-Amateurprojekt, heimatlos, da die Musicalbegeisterten seit vielen Jahren Untermieter des IfM waren.

In der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung war man in doppelter Hinsicht mit dieser Entwicklung konfrontiert. Zum einen war mit MAP ein erfolgreich gefördertes Projekt ohne Proberaum, zum anderen war ein voll ausgestattetes Haus mit Proberäumen ohne Betreiber. Der Stiftung war es ein Anliegen, den Standort für die Kulturszene in Osnabrück zu erhalten, und machte sich daher auf die Suche nach Kooperationspartnern für den Betrieb wie auch für die Verwaltung. Bei den „Kulturmachern“ wurde man fündig.

Swaantje Ohlrogge und Nils Stickan, Vorsitzende des Vereins „Kulturmacher Osnabrück e.V.“ und selbst Theatermachende, wissen um die problematische Raumsituation für die freie Theater- und Musikszene

in Osnabrück. „Uns war es wichtig, das Potenzial des Ortes für die freie Szene verfügbar zu machen“, sagt Swaantje Ohlrogge und ergänzt: „Kunst braucht geschützte Räume, um sich zu entfalten.“

Aus dieser Haltung heraus entwickelten die beiden Kulturmacher ein Konzept für den Betrieb der Bühne 11. Seit Mai 2022 ist sie ein Ort, an dem sich Künstler:innen ausprobieren und vernetzen können. „Wir wünschen uns einen intensiven Austausch unter den Künstlergruppen, sodass im Idealfall etwas ganz Neues entsteht“, formuliert Nils Stickan das Ziel der Kulturmacher.

Die Bühne 11 wird von der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung unterstützt, damit Musik-, Tanz- und Schauspielprojekte für Kinder und Jugendliche hier eine Probemöglichkeit erhalten. Aber die Kulturmacher planen auch darüber hinaus. „Mit einem flexiblen Nutzungskonzept wollen wir nicht nur Vereine und größere Projekte ansprechen, sondern auch Einzelkünstlern und -künstlerinnen Proberäume zur Verfügung stellen. Wir haben gerade Zehner- und Zwanzigerkarten entwickelt. Wer eine kauft, kann unseren kleinen Übungsraum individuell über den Onlinekalender buchen. Ohne langfristige Verpflichtung“, erläutert Swaantje Ohlrogge. Die Ideen gehen den Kulturmachern offenkundig nicht aus. Die freie Szene darf sich freuen – und tut das auch. ■

„Kunst braucht geschützte Räume, um sich zu entfalten.“

SWAANTJE OHLROGGE

„Wir wünschen uns einen intensiven Austausch unter den Künstlergruppen, sodass im Idealfall etwas ganz Neues entsteht.“

NILS STICKAN



Dieser kleinere Raum ist ideal für Seminare oder kleinere Ensembles.



Osnabrücks Oberbürgermeisterin Katharina Pötter würdigt die Arbeit in der Bühne 11.

Ansprechpartner

Swaantje Ohlrogge und Nils Stickan
Kulturmacher e. V.
Spichernstraße 11 | 49074 Osnabrück
info@kulturmacher-osnabrueck.de

Bühne 11 Proberaumzentrum auf insgesamt 330 m²

Schauspielsaal mit 90 m²
(für Theater, Tanz und große Chöre)

Großer Tanzsaal mit 120 m²
(für Theater, Tanz und große Chöre)

kleiner Tanzsaal mit 80 m²
(für Theater, Tanz und große Chöre)

Seminarraum mit ca. 36 m²
(für kleine Chöre oder Seminare)

Coachingraum mit ca. 15 m²
(für Einzelproben oder -unterricht)

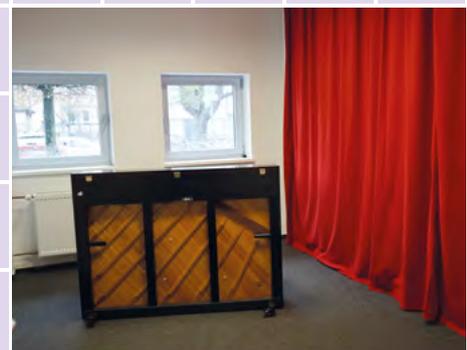
Lagerräume, Umkleiden mit Duschmodöglichkeit

**Professionelle Ausstattung für Schauspiel,
Tanz und Musik**

**Individuell zu vereinbarende
Nutzungskonzepte**

**Möglichkeit zur Vernetzung, Stärkung
und Kooperation**

Zentrale Lage in der Spichernstraße 11
(Parkplätze vor der Tür)



Diskurs

Von Krisen und Chancen

Krisen und Veränderungen gehören zum Leben. Auch zum Leben einer Stiftung. In den zwanzig Jahren ihres Bestehens stand die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung immer wieder vor der Herausforderung, auf kleinere und größere Veränderungen geeignet zu reagieren. Im Grunde ein laufender Prozess, der mit Engagement und Kreativität zu bewältigen ist. Aber auch ein Prozess, der kritische Reflexion erfordert.

Als Felicitas Egerland 2015 verstarb, galt es, die Arbeit in ihrem Sinne, aber auch im Sinne des Stiftungszweckes fortzusetzen und gleichzeitig die gesellschaftlichen Veränderungen zu berücksichtigen. Da Stiftungen auf „Ewigkeit“ angelegt sind, braucht es eine fortwährende Vermittlung zwischen dem ursprünglichen Stifterwillen und den jeweils aktuellen Gegebenheiten und Herausforderungen. Mit dem Tod der Stifterin wurde es notwendig, die internen Strukturen in dieser Hinsicht zukunftsfähig zu machen.

Eine Maßnahme bestand darin, die Zusammensetzung des Beirats zu verändern. Stammten die ersten Beiräte noch aus dem persönlichen Umfeld der Stifterin, wurden die freiwerdenden Positionen nach und nach mit Fachleuten aus den für die Stiftung relevanten Gebieten besetzt. **So decken die aktuellen Beiräte die Fachgebiete Kinder- und Jugendmedizin, Soziokultur und Elementarpädagogik ab. Zudem wurde eine hauptamtliche Mitarbeiterin aus dem Kulturbereich eingestellt, die neben der unmittelbaren fachlichen Kompetenz auch Empathie und eine Vernetzung in die lokale Szene gewährleistet.** Beide Maßnahmen fördern die inhaltliche Qualität der Stiftungsarbeit.

Ebenfalls wesentlich für die Zukunftsfähigkeit war die Entwicklung eines Leitbildes. 2020 erarbeiteten die Verantwortlichen die Grundlagen, die seitdem als Orientierung und Maßstab für die

Projektförderung dienen. Dieses Leitbild wird in der Stiftung als „Lebensform“ behandelt, denn es soll nicht den Stifterwillen zementieren, sondern sich im Einklang mit diesem an gesellschaftliche Entwicklungen anpassen. Nur so kann Kulturförderung wirksam und relevant sein – und bleiben. Die Überprüfung und Diskussion der Leitlinien stehen immer wieder neu an. Eine Aufgabe, der sich die Stiftungsgremien regelmäßig stellen.

Aber auch die Projektpartner werden durch Krisen und Entwicklungen immer wieder neu herausgefordert. Besonders augenfällig wurde das in der jüngeren Vergangenheit durch die Corona-Pandemie. Wie einige andere Branchen auch, war der Kulturbetrieb stark betroffen. **Kontaktbeschränkungen und Lockdowns haben das Arbeiten auf der Bühne oder im Orchester unmöglich gemacht.** Die Projektverantwortlichen standen über Nacht vor einer völlig neuen Situation. Aber auch die Kinder und Jugendlichen, die in den Projekten engagiert waren, sahen sich plötzlich ausgebremst. Das wurde in vielen geförderten Projekten sehr schnell deutlich.

Liane Kirchhoff von der theaterpädagogischen Werkstatt, kurz tpw, hat diese Vollbremsung mitgemacht. Ihr Projekt mit dem klingenden Namen „Schönheit der Zukunft“ startete 2019 und drehte sich um eine positive Grundhaltung zur Zukunft. Wie können Kinder und Jugendliche in Zeiten von Klimawandel und weltweiten Krisen noch an eine positive Zukunft glauben?

„Sind die Formate tragfähig? Und vor allem: Wie können wir die Jugendlichen wieder motivieren?“

LIANE KIRCHHOFF

Und wie kann man sie gestalten? Das Projekt wurde mit Gruppen aus unterschiedlichen Kontexten, u. a. auch zwei Schulen, durchgeführt und war von Anfang an durch klare partizipative Strukturen geprägt. „Im Januar 2020 haben wir noch ein Camp mit tollen Ergebnissen erlebt. Doch dann hat Corona alles gestoppt.“ Aber das Team blieb in engem Kontakt mit allen Beteiligten, arbeitete hybrid und im Herbst konnte das Projekt zumindest in einem kleineren Format zum Abschluss gebracht werden.

Die Macher:innen hatten jedoch eine große Verunsicherung bei den Jugendlichen bemerkt, und so wurden kurzfristig Restmittel des Projektes umgewidmet und gemeinsam mit dem Landesverband Theaterpädagogik Niedersachsen (LAT) ein Programm entwickelt, das unmittelbar darauf reagierte: „Wir wollten die Resilienz der Kinder und Jugendlichen stärken und haben ein entsprechendes Projekt für Grund- und weiterführende Schulen konzipiert, das den Übergang von der vierten in die fünfte Klasse begleitet. Gerade dieser Schulwechsel ist in Coronazeiten für die Kinder besonders schwierig gewesen“, erklärt Kirchhoff den Ansatz. Die Nachfrage nach dem neuen Projekt bleibt auch nach der Pandemie enorm. 23 Schulen nehmen derzeit daran teil; zahlreiche Anfragen weiterer Schulen liegen bereits vor, und es gibt Planungen, das Projekt sogar fest im Lehrplan zu verankern.

Doch auch mit „Schönheit der Zukunft“ ging es weiter: „Nach dem ersten Lockdown haben wir uns dann viele Fragen gestellt. Funktioniert die Partizipation? Sind die Formate tragfähig? Und vor allem: Wie können wir die Jugendlichen wieder motivieren?“, erläutert Kirchhoff. Nach ausgiebiger kritischer Reflexion beantragte die tpw ein Folgeprojekt – und erlebte die tiefgreifenden Veränderungen. **„Statt Engagement und Zuverlässigkeit war die Verbindlichkeit bei den Jugendlichen gleich null. Das war für uns ein echter Schock.** Wir hatten eher erwartet,

Enge Vernetzung statt individueller Abgrenzung, Zusammenarbeit statt Partikularismus lautet das Gebot der Stunde.

dass nach der Zeit zu Hause der große Run einsetzen würde, dass alle wieder raus wollen. Aber das Gegenteil war der Fall“, sagt die Leiterin der theaterpädagogischen Projekte. Das mangelnde Vertrauen in das Angebot und die vielfach erlebte Enttäuschung waren deutlich spürbar. „Wir haben viel diskutiert und überlegt. Und wir waren selbst auch schon an dem Punkt, alles hinzuwerfen. Doch dann haben wir gesagt: Wenn die Jugendlichen nicht zu uns kommen, dann müssen wir zu ihnen kommen.“ Die tpw setzte neue Methoden ein, hinterfragte die eigenen Ansätze, entwickelte Ideen und ersann ein Projekt, das auf die Situation direkt reagierte. Aus dem Ganzjahresprojekt auf der Basis freiwilliger Teilnahme wurde ein modulares Programm, das an Schulen in unterschiedlichen Umfängen angeboten wird.

„Wichtig war für uns in dieser ganzen Krisenzeit der enge Austausch mit der Stiftung“, betont Kirchhoff. „Die Gespräche mit Dorit Schleissing-Stengel haben uns viele gute Impulse gegeben – und uns auch oft genug motiviert.“ **Es braucht eben auch den Willen, sich anzupassen, und die Flexibilität, Projekte neu zu denken.** Ist die auf beiden Seiten vorhanden, lassen sich Krisen meistern.

Corona hat nicht allein auf Projektebene vieles infrage gestellt. Auch auf kommunaler Ebene ist einiges in Gang gekommen. ▶



Ermöglicher des Kulturmarathons: Mitglieder des Arbeitskreises Kultur des Stiftungsnetzwerks
Bildung und Mitarbeitende des Fachbereichs Kultur der Stadt Osnabrück

Da es aus rechtlichen Gründen den meisten Stiftungen nicht möglich ist, in einen gemeinsamen „Topf“ mit Hilfgeldern einzuzahlen – wie 2020 seitens der Stadt für die Osnabrücker Kulturszene angedacht –, suchte die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung nach einer Alternative. Ein neues Format sollte konzipiert werden, über das Engagements an Künstler:innen vergeben werden konnten. Der neu gegründete Arbeitskreis Kultur des Stiftungsnetzwerks für die Region Osnabrück (damals noch „Netzwerk Bildung“) entwickelte die Idee im Austausch mit dem Fachbereich Kultur und in Verknüpfung mit der Projektförderung der Stadt weiter. Der „**Kulturmarathon**“ war geboren. Der Rat der Stadt Osnabrück stockte die reguläre Projektförderung noch einmal deutlich auf. In drei Förderrunden (Frühjahr 2020, Herbst 2020, Frühjahr 2021) wurde fast eine Million Euro an Fördermitteln ausgeschüttet, davon etwa ein Drittel durch Osnabrücker Stiftungen finanziert. **So konnten unter Pandemiebedingungen Projekte durchgeführt und Einzelkünstler:innen aus Stadt- und Landkreis unterstützt werden – und das zu einer Zeit, als „Neustart Kultur“ zunächst nur Institutionen, kaum aber Soloselbstständige erreicht hatte.**

Das Positive an Krisen ist, dass man etwas aus ihnen lernen kann. Die Pandemie hat gezeigt, wie fragil bestimmte Bereiche unserer Gesellschaft sind. Vor allem die Kulturszene hat erfahren, dass es strukturelle Veränderungen geben muss.

Die häufig projektbasierte Förderung kultureller Arbeit zwingt die Szene, von Projekt zu Projekt zu denken, alles immer neu zu erfinden. Dadurch wird die strukturelle Entwicklung, die in Krisenzeiten trägt, vernachlässigt. Die Förderinstitutionen sind also aufgefordert, über die Frage nachzudenken, wie tragfähige und krisenresistente Strukturen im Kulturbetrieb etabliert werden können. Der Infrastrukturförderung kommt hier große Bedeutung zu. Modelle wie „**Artist in Residence**“, vor allem aber auch die **Bereitstellung von Arbeitsräumen** aller Art (Ateliers, Probenbühnen, Aufführungsorte) können ein Mittel sein, für Sicherheit zu sorgen und Kreativität zu ermöglichen. Und auch die **faire Vergütung** von Kulturschaffenden muss deutlich in den Mittelpunkt rücken. Denn prekäre Lebensverhältnisse verhindern Krisenstabilität.

Die Bewältigung dieser Aufgabe kann nur im Zusammenwirken mit anderen Stiftungen und Förderinstitutionen gelingen. Enge Vernetzung statt individueller Abgrenzung, Zusammenarbeit statt Partikularismus lautet das Gebot der Stunde. Denn es gilt, immer neuen gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen. Die Auswirkungen des Angriffskrieges auf die Ukraine sind nur eine davon. Diversität und Integration sind und bleiben zentrale Themen, die nur mithilfe von Kunst und Kultur gesellschaftlich verankert werden können. Damit unsere Gesellschaft offen, tolerant und positiv bleibt. ■

Kulturmarathon

Der **Kulturmarathon** war eine gemeinsame Initiative der Stadt Osnabrück und des Arbeitskreises Kultur des Stiftungsnetzwerks Bildung und diente zwischen 2020 und 2022 dazu, die coronabedingte Situation von Künstler:innen und Kulturschaffenden zu verbessern. Insgesamt drei Förderrunden durchlief die Initiative, in deren Rahmen Osnabrücker Kulturschaffende – freie Kulturträger, Künstler:innen, Vereine oder Initiativen – spannende Projekte entwickelten, die trotz Corona stattfinden konnten. Der **Kulturmarathon** unterstützte mit seiner Förderung die lebendige Vielfalt des Kulturlebens in der Stadt.

Transition

Im Rahmen des **Kulturmarathons** entwickelte die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung ein weiteres Förderprogramm: **Transition**. Es sollte Kunst- und Kulturschaffende sowie -vermittelnde dabei unterstützen, ihre Arbeits- und Präsentationsformen den wechselhaften Bedingungen der pandemischen Situation anzupassen. Im Fokus von **Transition** stand der Austausch von Erfahrungen und Konzepten, sodass eine Informationsplattform entstand, durch die Kulturschaffende und Kulturvermittler:innen Inspiration und Widerstandskraft stärken konnten.

Vor Ort Young Talents Stage

Die Osnabrücker Maiwoche ist auch für Musiker:innen eine große Sache. Das Osnabrücker Musikbüro hat 2023 mit der Young Talents Stage zum dritten Mal einen Ort geschaffen, an dem lokale Nachwuchsmusiker:innen ihr Können präsentieren.

Das Musikprogramm reicht von Hip Hop über Metal bis zu Aufführungen speziell für Kinder. Das Besondere sind neben der professionell ausgestatteten Bühne und einem engagierten Publikum vor allem die Möglichkeiten zum Netzwerken untereinander. Langfristig strebt das Musikbüro eine Etablierung dieses Formats auf der Maiwoche an. Videos von Auftritten zahlreicher Bands auf der Young Talents Stage auf der Maiwoche 2022 finden Sie hier https://www.youtube.com/playlist?list=PLGDPQw9OJRDkbOU3hq_ayzfWtttF7A8rE



International Fragil



Das Tanztheaterprojekt „Fragil oder die Parabel vom Angelus Novus“ bot 78 Jugendlichen aus fünf verschiedenen europäischen Ländern die Möglichkeit, sich mit den Themen Fortschritt, Krise und gesellschaftliche Solidarität auseinanderzusetzen.

Paul Klees Bild „Angelus Novus“ und die darauf fußende philosophische Betrachtung Walter Benjamins lieferten die Grundlage. Die Gruppe erarbeitete in Frankreich mit einem internationalen Choreografenteam eine Tanzperformance, die zugleich Statement und Möglichkeit der interkulturellen Verständigung war.

Einblicke unter <https://www.ohnestimme.com/fragil-2022>
<https://www.youtube.com/@ohnestimme-passagen188/videos>

Experimentell Historische Oper

Gleich zwei Projekte der Historischen Oper am Gänsemarkt in Hamburg widmeten sich der Begegnung von Kindern und Jugendlichen je zweier Schulklassen aus Hamburg und Osnabrück mit barocker Oper.

2020 wurden Auszüge aus Purcells und Graupners Dido-Opern mit der „Aeneas“ von Vergil zu einer Aufführung des Ensembles Schirokko vereint. 2021 folgt nach dem gleichen Konzept ein Pasticcio zum Thema „Sokrates und seine zwei Frauen“. In der Zusammenarbeit mit URBANSCREEN aus Bremen erarbeiteten die Kinder und Jugendlichen Projektionen für die Bühnenbilder, die in den Aufführungen zur Wirkung kamen. Zum Sokrates-Projekt <https://www.felicitas-werner-egerlandstiftung.de/die-geduld-des-sokrates/>

Kinderseite

Rätselspaß



1. Fehlersuche

Unser tierisches Orchester probt ganz fleißig vor dem Rathaus, damit das Ständchen zum Jubiläum der Felicitas- und Werner-Egerland-Stiftung auch wirklich gut wird.

Natürlich sind Fee und Ove auch mit dabei. Und wenn du genau hinsiehst, kannst du in dem unteren Bild **10 Dinge** finden, die im oberen Bild anders sind. Findest du sie?



2. Fragespiel

Werners Mutter hat fünf Kinder: Johannes, Felix, Susanne, Dorit und ... wie heißt das fünfte Kind?



Johannes



Felix



Susanne



Dorit



3. Wissens-Check

Was war das Lieblingstier von Felicitas Egerland?



Nach welchem Buch wurde das erste Kindermusical von MAP entwickelt?

- Pippi in Taka-Tuka-Land*
- Harry Potter und der Stein der Weisen*
- Eine Woche voller Samstage*



An welcher Schule wurde das erste Förderprojekt der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung durchgeführt?

- Theodor-Heuss-Schule, Baden-Baden
- Allegro-Grundschule, Berlin-Mitte
- Angelaschule, Osnabrück

4. Labyrinth-Rätsel

Auf welchem Weg kommt Ove ins Nest?



5. Richtig gezählt?

Wie oft ist die **Katze Fee** im Heft abgebildet?



Vergiss nicht,
mich mitzuzählen.
Miavuu!

Bericht

Lernen, adaptieren, weiterentwickeln – Wie Kulturprojekte Anstöße für Neues geben

Der Dominoeffekt besagt, dass ein Ereignis eine Reihe von weiteren gleichen oder ähnlichen Ereignissen anstößt. Wird ein erster Dominostein umgeworfen, gibt er seine Energie an den folgenden weiter. Ein Stein nach dem anderen fällt. Eine Kettenreaktion, die – zumindest theoretisch – unendlich sein kann. Dieser Effekt ist in vielen Disziplinen bekannt: in der Mathematik und der Informatik, in der Chemie und der Medizin, in der Wirtschaft und der Politik und nicht zuletzt auch in Kunst und Kultur.

Stephan Lutermann ist so etwas wie der erste Dominostein. Der passionierte Chorleiter stößt gern Neues in der Welt der Musik an. Und er behauptet von sich: „Chormusik ist mein Leben“. Da wundert es nicht, dass er sich der Entwicklung von Formaten rund um das gemeinschaftliche Singen mit Ideenreichtum und Engagement widmet. Und seine Ideen ziehen Kreise.

Die **erste Dominosteinreihe**, die sich in Bewegung setzte, begann mit einer szenischen Aufführung von Bachs Johannespassion am Osnabrücker Theater, zu der Lutermann die Choreinstudierung übernehmen sollte. Der Chorleiter war skeptisch. Braucht ein Stück wie die Johannespassion eine Inszenierung? Nein. Aber dann kam die Generalprobe. In der wohlbekanntesten Arie „Zerfließe, mein Herze“ erlebte Lutermann einen kraftvollen, außergewöhnlich berührenden Moment, die der erfahrene Musiker auf die szenische Interpretation der Arie zurückführte.

Fasziniert von dem Erlebnis brachte Lutermann 2014 „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms mit seinem Chor „Vokalconsort“ zur Aufführung. Seine Idee: Der Chor interagiert mit einer Tänzerin. Lars Scheibner und Mareike Franz verantworteten seinerzeit die Inszenierung, die dem Requiem eine neue Dimension des Erlebens hinzufügte. Das Publikum reagierte sehr emotional – und überwiegend begeistert. Aber auch die Chorarbeit selbst profitierte deutlich von der Bewegung, die nun stattfand. Diese Erfahrung führte folgerichtig zu Lutermanns nächstem Projekt. 2016 gründete er gemeinsam mit Scheibner das semi-professionelle Choreensemble **CHOREOS**, das sich ganz der Verknüpfung von Gesang und Tanz oder, wie Lutermann es selbst ausdrückt, dem „Singen in 3D“ verschreibt. Die 16 jungen Sängerinnen und Sänger aus ganz Europa haben seitdem mit Lutermann und Scheibner zwei große Produktionen auf die Beine gestellt: „The Tyger“ (2017) und „Dream (e)scapes“ (2022).

Und die Kritik jubelte. Heute hat das Ensemble internationale Strahlkraft und gilt als einzigartig. Ein neues Projekt startet in Kooperation mit der Elbphilharmonie in Hamburg.

Die künstlerischen und pädagogischen Erkenntnisse aus CHOREOS flossen 2019 in das CHOREOS Kids Project ein, in dem 17 jugendliche Ballettschüler:innen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren sechs Monate enthusiastisch gearbeitet haben. Ebenso wurde die CHOREOS Academy gegründet, die sich der eigenen Nachwuchsentwicklung widmet.

Aus dem in diesen Projekten gewonnenen Wissen formten sich neue Methoden für die Arbeit mit Chören: „**Wir haben einen eigenen Puls entwickelt**“, beschreibt Lutermann die Veränderung der klassischen Probenarbeit. Sein neues Konzept bringt er aktuell in seine Tätigkeit als Professor für Chorleitung an der HfMT Hamburg sowie in die Leitung des Mitarbeiterchores an der Elbphilharmonie ein.

Die **zweite Dominosteinreihe**, in der Lutermann eine Rolle spielt, nahm ihren Anfang in Dresden. Ausgangspunkt war das Projekt **ChorALARM**, das 2016/2017 an der Semperoper entwickelt und durchgeführt und von dort aus Richtung Prag und Breslau erweitert wurde. 2019 fand die Idee ihre Fortsetzung am Theater Osnabrück. Auf der Basis des Prinzips von ChorALARM entwickelte Lutermann gemeinsam mit dem Theater das musikpädagogische Projekt „**Let’s sing**“, welches das Singen an weiterführenden Schulen in Osnabrück fördern sollte. Aufgrund der Erkenntnisse aus CHOREOS zog er die Choreografin Panda van Proosdij hinzu. Die positiven Erfahrungen mit Musik, Singen und Tanz seien für die Schüler:innen unbezahlbar, sagt Lutermann, zumal viele von ihnen vorher noch nie gesungen hätten.

Auch in dieser Reihe ist **der letzte Dominostein noch nicht gefallen**. Seit 2021 tourt der SingBus der Deutschen Chorjugend durch Deutschland. Sein Ziel ist es, Kinderchöre bei der Gründung und in ihrer Arbeit zu unterstützen. Gemeinsame **SingBus**-Tage und eine Sing- und Klingausstellung sollen Kinder bei der Entdeckung ihrer Stimme und ihrer musikalischen Talente begleiten. Derzeit ist auf Lutermanns Initiative hin im Gespräch, Melle und Osnabrück einmal zu Stationen der SingBus-Tour zu machen.

Stephan Lutermanns Engagement zeigt, was aus einer guten Idee, Kreativität und Beharrlichkeit entstehen kann.

Die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung sieht es als ihre Aufgabe, Menschen mit solch guten Ideen initial zu unterstützen. Andererseits ist die Frage, wie sich der Wissenstransfer aus den geförderten Projekten optimieren lässt, von zentraler Wichtigkeit. **Die Weitergabe von Wissen und Erfahrungen aus den einzelnen Projekten ist essenziell, da nur so die Wirkung von Förderungen multipliziert werden kann.**

Diese Grundhaltung zeigt sich auch in anderen Stiftungsprojekten. So haben beispielsweise die Preisträger

des Osnabrücker Musikpreises die Verpflichtung, ihr Wissen mit Kindern und Jugendlichen in Workshops oder ähnlichen Formaten zu teilen – was sie nach den Erfahrungen der letzten Jahre mit Begeisterung tun. Kunststudierende, die von einem Atelier im Osnabrücker Atelierhaus profitieren, unterstützen Schüler:innen aus Kunstkursen dabei, eine Ausstellung zu kuratieren. Mit dem Wissen aus einem Projekt ein anderes anstoßen – das ist eines der Ziele der Stiftungsförderung. ■

Die Dominosteine: Projekte, die sich angestoßen haben

Erstes Europäisches Kinder- und Jugendchortreffen

Unter dem Namen „Sing we and chant it“ initiierte Stephan Lutermann im Oktober 2010 das erste Europäische Kinder- und Jugendchortreffen in Melle bei Osnabrück, zu dem sieben preisgekrönte Chöre aus Europa eingeladen waren. Die Chöre präsentierten sich einzeln im Rahmen des dreitägigen Treffens, probten aber auch zusammen. Die rund 200 Kinder und Jugendlichen erarbeiteten ein gemeinsames Abschlusskonzert. Das Treffen wurde von Workshops und Proben mit Gastdirigenten sowie Vorträgen und Symposien von der Hochschule Osnabrück abgerundet. Während dieses Projekts lernten sich Felicitas Egerland und Stephan Lutermann erstmals kennen – der Beginn einer von Sympathie und gegenseitiger Hochachtung geprägten Zusammenarbeit. Sie endete mit der Begräbnisfeier der Stifterin: Stephan Lutermann führte mit einem eigens für diesen Anlass geschwind zusammengestellten Ensemble Mozarts Requiem auf – nicht konzertant, sondern als Bestandteil der Trauerliturgie für Felicitas Egerland. Ein letzter, ebenso würdiger wie anspruchsvoller Gruß, der niemanden unberührt ließ.

Vokalconsort Osnabrück: Ein deutsches Requiem

Im März 2015 führte der Kammerchor Vokalconsort Osnabrück des Dirigenten Stephan Lutermann „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms in der ehemaligen Kirche Hagen in einer Inszenierung der Berliner Lars Scheibner und Mareike Franz auf. In der Fassung von Heinrich Poos erklang das Werk mit zwei Flügeln und einer Pauke, visualisiert mit einer choreografischen Interaktion zwischen einer Tänzerin und dem Chor. Das Projekt gilt als Wegbereiter von CHOREOS.

CHOREOS

CHOREOS wurde 2016 gegründet. Gemeinsam mit dem Berliner Choreografen Lars Scheibner realisierte Stephan Lutermann die Idee, Chormusik und szenische Darstellung auf höchstem Niveau zu einer Symbiose zu führen. Das innovative Ensemble besteht aus 16 jungen Sängerinnen und Sängern aus neun Nationen. Im August 2017 war die erste CHOREOS-Produktion „The TYGER“ sogar im „Berghain“ in Berlin zu erleben. Die jüngste Produktion trägt den Titel „Dream (e)scapes“ und wurde 2022 uraufgeführt. Folge des großen CHOREOS-Erfolgs war das CHOREOS Kids Project, in dem 17 Ballettschüler:innen zwischen 14 und 18 Jahren in sechs Monaten die CHOREOS-Methode vermittelt wurde. Mit der CHOREOS Academy ist die Nachwuchsförderung nun strukturell verankert.



ChorALARM

ChorALARM ist ein an der Semperoper entwickeltes Format zur Förderung des gemeinsamen Singens in Schulen. Das Projekt nahm 2016 in Dresden seinen Anfang und überschritt 2018 die deutsche Grenze Richtung Polen und Tschechien. Kinder zwischen 8 und 13 Jahren erarbeiteten im Rahmen des schulübergreifenden Projekts in ihren Schulklassen und Schulchören ein Programm, das in einem gemeinsamen Konzert präsentiert wurde. Das Projekt wurde von Ensemblemitgliedern der Sächsischen

Staatsoper begleitet. Stephan Lutermann griff das Projekt auf und adaptierte es zusammen mit dem Theater Osnabrück unter dem Titel „Let’s sing“.



Let’s sing

In Kooperation mit dem Theater Osnabrück führte Stephan Lutermann als musikalischer Leiter 2018/2019 das Chorprojekt für Schüler:innen „Let’s sing“ durch. Das Projekt richtete sich an weiterführende Schulen der Stadt und des Landkreises Osnabrück und sollte das Singen an Schulen fördern. Fünf Klassen mit insgesamt 127 Schüler:innen nahmen an dem Projekt teil und erarbeiteten in rund neun Monaten zusammen mit der Choreografin Panda van Proosdij ein Bühnenprogramm aus Liedern, untermalt mit Gesten und kleinen Choreografien. Für die Erarbeitung stand jeder Klasse ein „Chorpate“ aus dem Opernchor des Theaters Osnabrück zur Seite.

SingBus

Der SingBus tourt seit 2021 durch Deutschland, um die Neugründung und die Arbeit von Kinderchören zu unterstützen. Das Angebot reicht von Beratung und Vernetzung über das Patenchorprogramm, Chorleitungsfortbildungen bis hin zu Live-Konzerten auf der SingBus-Bühne. Und auch ein Programm für Kinder, das Wissenswertes über Stimme und Rhythmus vermittelt. Melle und Osnabrück sind als „Haltestellen“ für die SingBus-Tour 2023 in Planung.

Inside

Gremien und Personen

Die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung hat eine klare Organisationsstruktur, die so umfassend wie nötig und so kompetent wie möglich ist. Alle Gremien sind aktiv in die Stiftungsarbeit involviert und stellen sicher, dass der Stiftungszweck bestmöglich erfüllt wird. Werfen wir einen Blick auf die Gremien und die Menschen, die in der Stiftung und für die Kulturförderung arbeiten oder gearbeitet haben.



Der Vorstand

Der Vorstand vertritt die Stiftung nach außen und führt die Geschäfte. Er entscheidet über die gestellten Anträge, legt die Förderrichtlinien fest, verwaltet das Stiftungsvermögen und ist für die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften des Stiftungs- und Gemeinnützigkeitsrechts verantwortlich. Aktuell besteht der Vorstand aus Dr. Johannes Dälken (Vorsitz) und Prof. Dr. Felix Osterheider (stellvertretender Vorsitz). Der Vorstand arbeitet ausschließlich ehrenamtlich.

Der Beirat

Der Beirat besteht aus drei Personen, die wie der Vorstand ausschließlich ehrenamtlich arbeiten. Werden Anträge gestellt, deren Fördersummen über 10.000 Euro liegen, muss der Beirat der Vergabe mehrheitlich zustimmen. Eine Besonderheit der Stiftung ist die Tatsache, dass die Mitglieder des Beirats fachliche Expertise in den Themenfeldern der Stiftungsarbeit mitbringen und in die inhaltliche Entwicklung der Stiftung einbezogen werden. Die Beiratsmitglieder werden ebenso wie die Vorstandsmitglieder gewählt und unterliegen einer Altersbegrenzung.



Wer arbeitet



Das Organisationsteam

Einziges hauptamtlich Beschäftigte in der Stiftung ist die Projektkoordinatorin Dorit Schleissing-Stengel. Sie ist inhaltliche Sparringspartnerin für die Antragstellenden und liefert als Kulturfachfrau wertvolle Impulse für spannende Projektansatzrichtungen. Susanne Lenz ergänzt das Organisationsteam mit ihrer verwaltungstechnischen Expertise. Sie kümmert sich nebenberuflich um die Verwaltung der Stiftungsbelange, die von der Immobilienverwaltung bis zur Fördermittelauszahlung reichen.



Dr. Johannes Dälken

Fachanwalt für Transport- und Speditionsrecht; anwaltlicher Berater von Felicitas Egerland in Stiftungsfragen; seit 2003 **Vorsitzender des Vorstandes**



Dorit Schleissing-Stengel

Dramaturgin und bis 2019 Leiterin des Musikbüros am Theater Osnabrück; seit 2017 als **Projektkoordinatorin** für die Stiftung tätig



Susanne Lenz

Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte; von 2009 bis 2022 in der Kanzlei von Johannes Dälken; seither auch nebenberuflich **Organisation des Stiftungssekretariats**

Prof. Dr. Julia Schneewind-Landowsky

Erziehungswissenschaftlerin; seit 2008 Professorin für Elementarpädagogik an der Hochschule Osnabrück; **Beirätin** seit 2022



Jens Meier

Leiter des soziokulturellen Zentrums Lagerhalle e.V.; seit 2021 **Beirat**, seit 2022 **stellv. Beiratsvorsitzender**



Dr. Marc Janauschek

Kinder- und Jugendarzt; seit 2012 Leiter des Sozialpädiatrischen Zentrums (SPZ) und Ärztlicher Direktor am Kinderhospital Osnabrück; seit 2017 **Beirat**, **Vorsitz** seit 2022

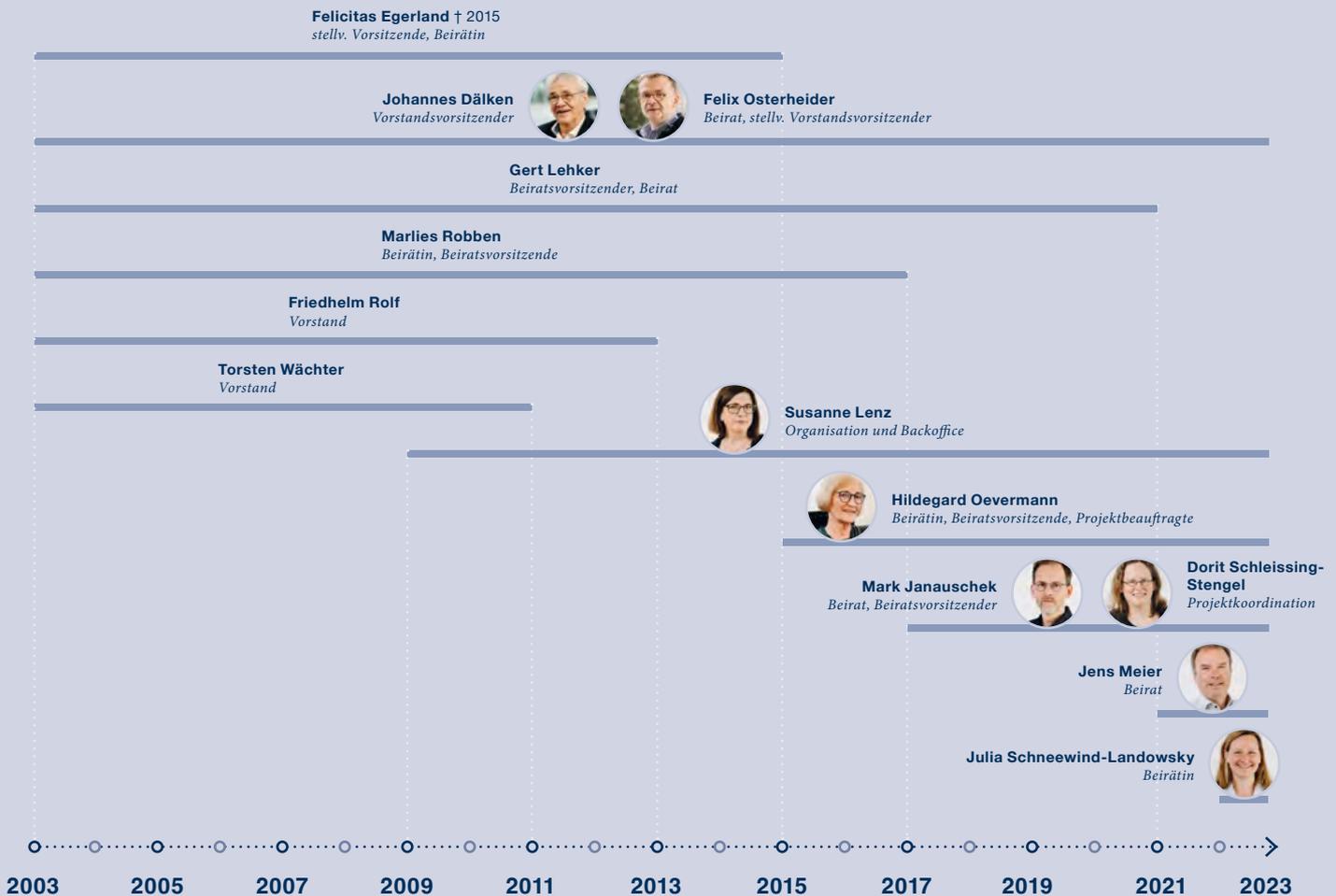
denn hier?

Prof. Dr. Felix Osterheider

Kommunikations- und Unternehmensberater; Honorarprofessor an der Hochschule Osnabrück; seit Gründung der Stiftung aktiv dabei, zunächst als **Beirat**, dann als **stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes**



Das Ensemble seit 2003



Statement

Musik braucht Mut und Mittel

„2017 lustwandelte ich mit einer Freundin und einer Maibowle über die Maiwoche in Osnabrück. Plötzlich wurden wir auf eine eigenartige Geräuschkulisse aufmerksam. Beim Näherkommen sahen wir eine große Gruppe von Menschen, die vor einer Bühne standen und trommelten – angeleitet von einem Schlagzeuger. Das hat uns völlig begeistert“, erzählt Petra Nieweg, bildungspädagogische Leiterin des kooperativen Hortes „Rosenkinder“ in Osnabrück. Beim Zusehen wurde ihr klar, dass solch ein ansteckender Rhythmus Menschen verbindet. Ohne Worte, ohne Absprachen, ohne Mühe. Daraus könnte man doch etwas für die „Rosenkinder“ machen, dachte sich die Pädagogin.

Da Petra Nieweg eine gute Idee nicht auf die lange Bank schiebt, sprach sie den Leiter der Trommelgruppe an – und lernte den Schlagzeuger Joachim Brüntjen kennen, der mit seinem Rudeltrommel-Format „Drumbob“ mittlerweile weit über die Region hinaus bekannt ist. „Musik verbindet Menschen, auch wenn man nicht die gleiche Sprache spricht“, sagt Nieweg. „Das wollte ich für unseren Hort an der Rosenplatzschule nutzen. Hier arbeiten wir mit Kindern aus 25 Herkunftsländern und haben entsprechend viele Sprachen.“ In Brüntjen fand sie einen Gleichgesinnten, der aus „Drumbob“ ein neues Format für den Einsatz in Grundschulen konzipierte. Das Projekt „Drumpop“ war geboren, gefördert durch die Felicitas- und Werner-Egerland-Stiftung.

Auch Stefan Hypius, Osnabrücker Instrumentalpädagoge, Gitarrist und Leiter der Musikschule Hellern, wollte die Musik und ihre pädagogische Wirkung an Grundschulen fördern. In Kooperation mit der Musik- und Kunstschule Osnabrück gründete er

an der Elisabeth-Siegel-Schule das erste „Offene Scholorchester“. **Bewusst ging es ihm darum, jeder Schülerin und jedem Schüler zwischen 8 und 12 Jahren – unabhängig von deren Kenntnissen oder den finanziellen Möglichkeiten der Eltern – die Möglichkeit zu bieten, ein Instrument zu spielen.** „Das Projekt soll ein Türöffner in die Welt der Musik sein. Vorkenntnisse sind nicht notwendig“, beschreibt Hypius seinen niederschweligen Ansatz. Nach rund einem Jahr stand das Projekt finanziell vor dem Aus. „Dieser basale Zugang zur Musik war für uns der Grund einzuspringen“, sagt Dorit Schleissing-Stengel, Projektkoordinatorin der Felicitas- und Werner-Egerland-Stiftung. Das „Offene Scholorchester“ konnte fortgeführt und zum Erfolg gebracht werden.

Aus diesem ersten Projekt sind weitere Orchesterprojekte hervorgegangen, die heute fest in den Schulbetrieb mehrerer Schulen in Osnabrück integriert sind. Nach der Anschubfinanzierung durch die Felicitas- und Werner-Egerland-Stiftung wird das Projekt nun von „Wir machen die Musik“, einem Förderprogramm des Landes Niedersachsen, und von den Schulen bzw. ihren Fördervereinen dauerhaft finanziert.

Das „Drumpop“-Projekt an der Rosenplatzschule ist zwischenzeitlich ebenfalls „flügge“ geworden. **„Die Kinder haben viele eigene Ideen und sind mit den Drumsticks wirklich kreativ“**, sagt Brüntjen, der eine eigene Schlagzeugschule hat und gern mit den Kindern arbeitet. „Vor allem die gemeinsamen Auftritte begeistern die Kids immer wieder.“ Die pädagogische Wirkung ist nicht zu unterschätzen: „Das mittlerweile aus dem Hort in den Ganztags übertragene Angebot hat bei vielen Kindern wirklich Potenzial freigesetzt“, sagt Nieweg. Und sie ergänzt: „Selbst auf den Kontakt zu den Eltern hat sich dieses

Projekt positiv ausgewirkt.“ Es wird heute von der Musik- und Kunstschule Osnabrück getragen und aus Mitteln des Förderprogramms „Wir machen die Musik“ sowie der Schule finanziert. Damit ist der Fortbestand gesichert.

Ebenso wie das „Offene Scholorchester“ läuft auch „Drumpop“ inzwischen erfolgreich an weiteren Grundschulen in Osnabrück.

Diese und viele weitere Beispiele zeigen: Kultur braucht neben Ideen auch Mut und Mittel. Erstere sind bei Kulturschaffenden und Kreativen häufig in großem Maße vorhanden. Letztere müssen die kulturfördernden Stiftungen aufbringen und sich auf innovative Projekte einlassen. Und in der Politik braucht es Instrumente und Rahmenbedingungen, um aus guten Projekten ein stetiges, aktives Kulturleben zu entwickeln. Denn Kunst und Kultur sind wichtige Säulen einer offenen Gesellschaft. Grund genug, sie zu fördern.

„Musik verbindet Menschen, auch wenn man nicht die gleiche Sprache spricht.“

PETRA NIEWEG

Projekte, die bleiben



Drumpop

Drumpop ist Großgruppenunterricht am Schlagzeug für Kinder und Jugendliche im Schul- und Hortbereich. Die Schüler:innen trommeln gemeinsam zu ausgewählter Musik. Dafür nutzen sie eigens entwickelte Standtrommeln, die mit Sticks bespielt werden. Neben der Vermittlung von Schlagzeuggrundlagen geht es auch um soziale und gruppendynamische Aspekte. Entwickelt wurde das Projekt von Schlagzeuger Joachim Brüntjen, der es 2018 erstmalig im Hort der Osnabrücker Rosenplatzschule durchführte. 2019 wurde das Projekt auf weitere Horte ausgedehnt. In diesem Jahr starten neue „Drumpop“-Kurse an der Friedenschule in Osnabrück. Das wöchentliche Angebot wird in Zusammenarbeit mit der Musik- und Kunstschule der Stadt Osnabrück durchgeführt und aus Mitteln des Förderprogramms „Wir machen die Musik“ finanziert.

Offenes Scholorchester

Das Offene Scholorchester wurde von Stefan Hypius entwickelt und erstmalig an der Elisabeth-Siegel-Schule in Osnabrück gegründet. Kinder ohne musikalische Kenntnisse waren eingeladen, ein Instrument zu erlernen und gemeinsam mit Mitschüler:innen im Orchester zu spielen. Leihinstrumente und finanzielle Unter-

stützung für Familien mit geringem Einkommen gehörten dabei zum Programm. In dem Angebot ging es in erster Linie darum, einen Zugang zu musikalischer Bildung zu ermöglichen und Anreize für eine sinnvolle Freizeit- und Lebensgestaltung zu schaffen. Zudem wurden die kognitiven, kreativen und sozialen Fähigkeiten der Schüler:innen gefördert. Das Angebot wird heute durch das niedersächsische Förderprogramm „Wir machen die Musik“ sowie die Schulen und ihre Fördervereine finanziert.



Guitar Colour System

Nach dem „Guitar Colour System“[®] von Burkhard Mikolai entwickelte dieser zusammen mit Stefan Hypius 2008 eine neue Gitarrenschule. Dabei werden den Gitarrensaiten Farben zugewiesen, die in den Noten wieder aufgegriffen werden. So können Kinder das Gitarrenspiel intuitiver erlernen (mehr unter <https://www.musikschule-intern.de/das-guitar-colour-system-so-einfach-so-genial/>). Die Erstpublikation wurde durch die Felicitas- und Werner-Egerland-Stiftung finanziert. Das System wurde ein voller Erfolg. Heute erscheint das Lehrmaterial in Zusammenarbeit mit dem renommierten FingerPrint-Verlag.



Schüler:innen für Schüler:innen

Das Projekt der Kunsthalle Osnabrück wendet sich an Schüler:innen aller Jahrgänge. In zwei Halbjahren erarbeiten die Schüler:innen Rundgänge durch die in der Kunsthalle präsentierten Ausstellungen.



Dabei stehen Wissen um die Kunstwerke, die Techniken und die Künstler:innen sowie die Kunstvermittlung selbst auf dem Programm. 2016 übernahm die Felicitas- und Werner-Egerland-Stiftung die Finanzierung der ersten Durchläufe. Nach erfolgreicher Testphase hat die Stadt den Etat der Kunsthalle aufgestockt, um das Vermittlungsprojekt weiterzuführen und die Kunsthalle zum außerschulischen Lernort zu machen.

Stadtstreicher

Die Osnabrücker Stadtstreicher gehören mittlerweile fest zur Musikszene der Stadt. 2012 wurde das Kinder- und Jugendorchester gegründet, seit 2013 wird es von der Felicitas- und Werner-Egerland-Stiftung unterstützt. Konzept des Orchesters ist es, zweimal pro Jahr musizierende Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 17 zu einem Probenwochenende zu versammeln. Dabei werden die Kinder in ein Anfänger- und ein Fortgeschrittenorchester aufgeteilt. Es geht in erste Linie darum, miteinander zu musizieren und ein gemeinsames Klangerlebnis zu schaffen. Öffentliche Auftritte runden das Angebot ab. 2022 wurden die Osnabrücker Stadtstreicher ein eingetragener Verein, der nach einer Übergangshilfe in Kürze von der Stiftung unabhängig sein wird.



wirksam sein

Foto: Michael Bode

Teilhabe, Erfahrung, Entwicklung – die Förderphilosophie der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung

Asthetische und wissenschaftliche Erfahrungen prägen uns Menschen, vor allem in den jungen Lebensjahren. Sie fördern Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit. Sie tragen wesentlich zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit bei, sie sind unverzichtbar. Das bilden zum Beispiel sowohl die UN-Kinderrechtskonvention als auch die UN-Menschenrechtskonvention ab.

Die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung möchte Kindern und jungen Menschen kulturelle Teilhabe und kulturelle Bildung ermöglichen, um einen Beitrag zur Chancengleichheit und Persönlichkeitsentwicklung zu leisten. Darum fördert die Stiftung Projekte, die dem Ziel dienen, Kindern und jungen Menschen solcherlei Erfahrungen zu ermöglichen – damit sich die Gesellschaft lebendig und offen, vielfältig und kreativ weiterentwickelt.

Im Laufe der vergangenen zwanzig Jahre haben sich Besonderheiten in der Zusammenarbeit von Stiftung und Förderpartnern entwickelt, die von ganz klaren Werten geprägt sind. Sie sind für die Stiftungsverantwortlichen „unverzichtbar für den Erfolg der geförderten Projekte“.

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Art. 27, Abs. 1

„Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben.“

UN-Kinderrechtskonvention, Art. 31, Abs. 1-2

„Die Vertragsstaaten achten und fördern das Recht des Kindes auf volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben und fördern die Bereitstellung geeigneter und gleicher Möglichkeiten für die kulturelle und künstlerische Bestätigung [...]“

Austausch und Mitbestimmung

Die Stiftung möchte „ermöglichen“ – vor allem durch die Bereitstellung von finanziellen Mitteln, aber auch durch Vermittlung, Vernetzung und Begleitung. Bereits die erste Projektidee sollte der Antragsteller oder die Antragstellerin idealerweise mit der Stiftung teilen. Inhaltlicher Austausch und gemeinsame Entwicklung machen aus einem Projektantrag eine beflügelnde Vision. Arbeiten auf Augenhöhe und in gegenseitigem Vertrauen sind dabei selbstverständlich.

Mut und Erkenntnis

Idealerweise weisen die Projekte, die von der Stiftung unterstützt werden, einen innovativen Ansatz auf. Es geht nicht darum, etwas ganz neu zu erfinden – aber eine neue Perspektive in Hinblick auf das eigene Konzept ist wünschenswert. Die Stiftung ist bereit, die damit verbundenen Risiken einzugehen. Was neu gedacht ist, muss nicht zwingend zum Erfolg führen. Aber die Erkenntnisse aus der Erfahrung werden anderen zugutekommen. Mut zum Scheitern sollte auf beiden Seiten vorhanden sein. Nur so ist echte Entwicklung möglich.

Wirkung und Engagement

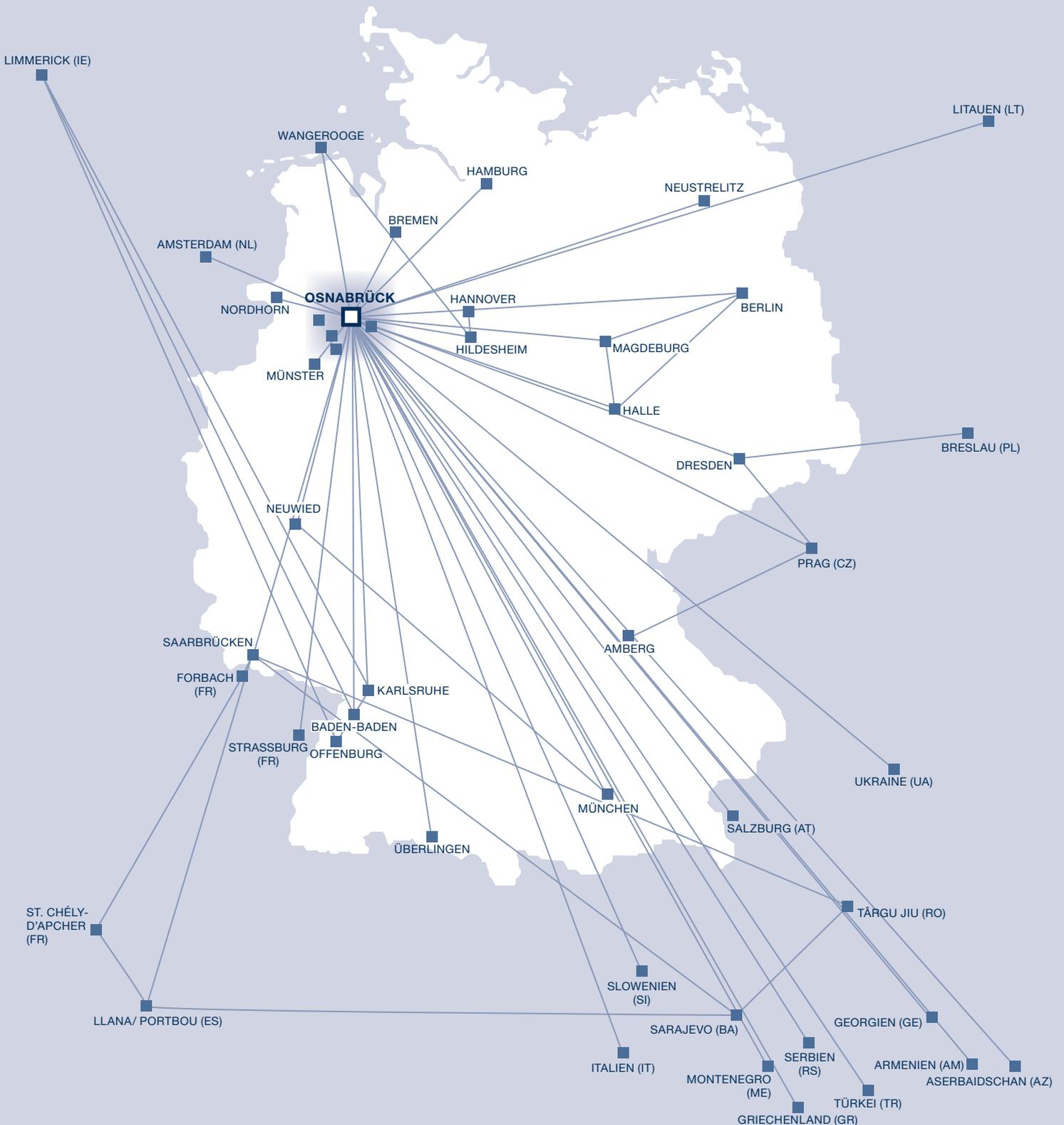
Hinter dem Engagement der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung steht die Überzeugung, dass die Gesellschaft Engagement und Innovation, kulturelle Auseinandersetzung und Reflexion benötigt. Um das leisten zu können, braucht es Teilhabe. Haben Kinder und junge Menschen die Chance, an kultureller und wissenschaftlicher Erfahrung teilzuhaben, lassen sie sich anstecken; sie engagieren sich vielleicht selbst in diesen Bereichen. So können aus den Projektteilnehmenden von heute die Rezipient:innen und Macher:innen von morgen werden.



Vernetzung

Osnabrück ist das „Epizentrum“ der Stiftungsarbeit, daher finden hier besonders viele Projekte statt.

Das Engagement reicht aber auch weit über die Grenzen von Stadt und Land hinaus. Kultur kennt eben keine Grenzen. Kulturförderung auch nicht.





Gitarre spielen lernen mit Farben – machbar dank des Projekts von Stefan Hypius (ii.)



Szene aus „Lebe deinen Traum“ an der Bertha-von-Suttner-Realschule in Osnabrück



Die Orchesterakademie am Theater Osnabrück. Die jungen Talente schnuppern Bühnenluft



Live am Set: Felicitas Egerland besucht das Filmprojekt „Beethoven in Stalingrad“



Auch auf Arminius Spuren ist Felicitas Egerland unterwegs – im Grabungscamp Kalkriese

Vor Ort K3 ... und du bist dabei!



Das Kulturangebot der Bürgerstiftung Osnabrück richtet sich vor allem an Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien.

In Kooperation mit der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung und einem beeindruckenden Netzwerk an Partnern wurde ein breites Angebot aus den Bereichen bildende Kunst, Theater und Musik vorgehalten. Ob offene Angebote oder Schulkooperationen – K3 ist mittlerweile an vielen Orten in Osnabrück zu Hause. Die Kreativität und Fantasie der Kinder auch. Nach der initialen dreijährigen Förderung durch die Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung läuft das Projekt mittlerweile im sechsten Jahr. Infos unter <https://www.buergerstiftung-os.de/index.php?page=k-3-und-du-bist-dabei>

Professionell JKMT

2022 feierte das Junge Kollektiv Musiktheater e. V. aus Karlsruhe sein fünfjähriges Bestehen. Zu diesem Anlass wurde ein Festival konzipiert, das viele neue Begegnungen mit Formen des Musiktheaters ermöglichte.

Ziel des Vereins ist es, neue Impulse für die Oper von und für heute zu suchen. Die Festivalwoche bot neben zwei Opernproduktionen einen szenischen Liederabend, eine Performance sowie eine abschließende Gala. Begleitend fanden Podiumsdiskussionen zu Themen des aktuellen Theaterbetriebs statt. Projektinfos unter <https://jungskollektivmusiktheater.de/>



Experimentell 360 Grad

Kunst und ihre Präsentation stehen im Fokus des Projekts „360 Grad“ von „hase29“, der Gesellschaft für zeitgenössische Kunst Osnabrück e. V.

Die Jugendlichen schaffen eigene Kunstwerke, die anschließend fotografisch oder filmisch präsentiert werden. Das digitale Bildmaterial wird zu einer virtuellen Besichtigung in einer 360-Grad-Rundumschau zusammengestellt. Darüber entwickeln die Jugendlichen Aufgaben, die Nutzer:innen während des Rundgangs lösen können – das erste eigene Online-Kunst-Game ist entstanden. Kunst-, Digital- und Projekterfahrung werden hier gleichermaßen gefördert.

Informationen zum Projekt unter <https://hase29.de/category/vermittlung/360grad-art/>

Professionell

Success Story: Osnabrücker Musikpreis

Ehrung für herausragende Nachwuchskünstler

Der Osnabrücker Musikpreis ehrt jedes Jahr international herausragende Nachwuchskünstler. Seit 2011 stiftet die Felicitas- und-Werner-Egerland-Stiftung das Preisgeld in Höhe von 7.500 Euro und ist seitdem auch an der Auswahl der Preisträger:innen beteiligt. Diese werden aus den Finalist:innen des ARD-Musikwettbewerbs gekürt.

Die Preisträger:innen geben zudem Konzerte mit dem Osnabrücker Symphonieorchester, nehmen an innovativen Fortbildungen zur Musikvermittlung teil und geben ihr Wissen in Workshops an Kinder und Jugendliche weiter.

Der Preis wurde 1995 vom Unternehmer Hans Weichsler und seiner Frau Edith als Wilhelm-Weichsler-Musikpreis der Stadt Osnabrück ins Leben gerufen und wird seither in Kooperation mit dem Theater Osnabrück, der Stadt und den jeweiligen Förderern vergeben.

Osnabrücker Musikpreis



Erstes Förderungsjahr: 2011
Stiftungs-Preisgeld: 7.500 EUR
Gegründet: 1995
Kuratorium: GMD des Theaters Osnabrück, Persönlichkeiten des Osnabrücker Musiklebens



Alexej Gorlatch
Preisträger 2011



Aurélien Gignoux
Preisträger 2019

Die Preisträger seit 2011

- 2011 Alexej Gorlatch**
Klavier
- 2012 Annelien van Wauwe und Sumi Hwang**
Klarinette und Sopran
- 2013 Van Baerle Trio**
Klaviertrio
- 2014 Kang-Un Kim**
Klavier
- 2015 Sébastien Jacot**
Flöte
- 2016 Aris Quartett**
Streichquartett
- 2017 Juliana Koch**
Oboe
- 2018 Diyang Mei**
Viola
- 2019 Aurélien Gignoux**
Schlagzeug
- 2020** Pandemie-bedingt entfallen
- 2021 Dmitry Smirnov**
Violine
- 2022 Lukas Sternath**
Klavier



Dmitry Smirnov
Preisträger 2021



Lukas Sternath
Preisträger 2022

International

Das „Labor Europa“ bringt Kunst und Völkerverständigung zusammen

51 junge Menschen, 16 europäische Länder, 5 „Laborräume“ – im Labor Europa wurde im August 2018 zehn Tage lang in den Bereichen Kunst, Geschichte, Performance, Musik und Medien/Games experimentiert, probiert, diskutiert, entwickelt und visioniert. Was ist Europa? Wofür steht der Staatenbund? Welche Werte prägen ihn? Diesen Fragen spürten die Künstler:innen aus den 16 verschiedenen Nationen nach – und fanden ihre ganz persönlichen Antworten darauf. Die Kunstwerke, Performances und Aufführungen zeigten, was junge Menschen heute über Europa denken. Ihre Zitate belegen, welche positive Kraft von solchen Maßnahmen der Völkerverständigung ausgeht. Das LaborEuropa fand im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts „Frieden.Europa“ statt, das die Städte Münster und Osnabrück auf Einladung der Bundesregierung zum Europäischen Jahr des kulturellen Erbes durchgeführt haben. Eine Neuauflage erfolgt 2023 im Rahmen des Jubiläums 375 Jahre Westfälischer Frieden.



„Meine Generation wurde nicht nur in Frankreich, in Italien oder in Deutschland geboren. Meine Generation wurde in Europa geboren.“

DESIREE PESCI
ITALIEN + LABOR PERFORMANCE



„Europa ist nicht nur ein geografischer Name. Es ist Freiheit, Demokratie, Kooperation, Gleichberechtigung, Respekt, Entwicklung und Freundschaft.“

YURII VESELSKYI
UKRAINE + LABOR GESCHICHTE

„Wir kommen vielleicht aus verschiedenen Ländern Europas, dennoch ist es uns gelungen, unsere individuellen Kulturen und Perspektiven zu vermitteln, ohne dabei die Grundidee Europas aus dem Blick zu verlieren – Freiheit.“

JOVANA BOGOJEVIC
MONTENEGRO + LABOR MUSIK

5

Laborräume

51

junge
Menschen

„Dieses Projekt hat mir
wirklich gezeigt, wie
Europa funktionieren soll.“

AZIM FABIAN BECKER
DEUTSCHLAND + LABOR KUNST

„Ich habe hier die Erfahrung gemacht,
dass es viele Menschen gibt, die dich
akzeptieren und respektieren, und
selbst wenn sie dich nur wenige Tage
sehen, geben sie dir das Gefühl,
zu Hause zu sein.“

MARKOS KARPOUZIS
GRIECHENLAND + LABOR KUNST



16

europäische
Länder

„Der entscheidendste Teil sind die
Menschen, die ich kennengelernt habe.
Die Verbindung, die wir gemeinsam
aufgebaut haben. Die Blicke, die sich
gefunden haben. Wie dankbar ich
bin für die Freundschaften, die wir
gebildet haben.“

SELIN DURSUN
TÜRKEI + LABOR PERFORMANCE



Impressum

Redaktion +felicitas und werner egerland stiftung+
Dorit Schleissing-Stengel, Johannes Dälken, Felix Osterheider
KLARTEXT grafikbüro GmbH & Co. KG, Osnabrück | www.klartext-grafik.de

Texte Jutta Harmeyer, Dorit Schleissing-Stengel

Illustrationen und Gestaltung Franziska Budweg, Karen Wortmann

Wir danken allen Projektpartner:innen und Beteiligten, die uns in spannenden Gesprächen mit Informationen und mit wunderbarem Bildmaterial versorgt haben. Ohne ihren Beitrag wäre das Magazin nicht möglich gewesen. Wir haben versucht, alle verwendeten Fotos mit dem korrekten Bildnachweis zu versehen. Sollte uns ein Fehler unterlaufen sein, bitten wir, dies zu entschuldigen.

Interesse? Projektideen? Förderanfragen?
Dann wenden Sie sich gern an das Projektbüro:
Dorit Schleissing-Stengel, schleissing@egerland-stiftung.de

Kontakt
+felicitas und werner egerland stiftung+
Blumenthalstr. 11
D-49076 Osnabrück

Telefon 0541 409 99 020
E-Mail info@egerland-stiftung.de
www.egerland-stiftung.de

Sie möchten die Arbeit der Stiftung mit einer Spende unterstützen?

Spendenkonto
IBAN DE 32 2506 0180 0000 494948
BIC HALLDE2HXXX

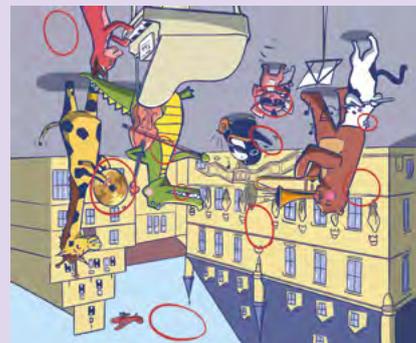


Des Rätsels Lösung

5. Die Katze Fee ist 16 Mal im Heft abgebildet.



4. So kommt Ove ins Nest.



7. Das Bild enthält insgesamt zehn Fehler

2. Das fünfte Kind heißt Werner.
3. Frage 1: Katzen waren die Lieblichsten von Felicitas Egerland.
- Frage 2: Das erste Kindermusical von MAF entstand nach der Vorlage "Pippi in Taka-Tuka-Land" von Astrid Lindgren.
- Frage 3: Das erste Stiftungsprojekt wurde an der Angelaschule in Osnabrück durchgeführt.

Auflösung der Rätsel von Seite 46-47



Ausblick

Ein Blick in die Glaskugel – was kommen wird und kann

Die Arbeit der Felicitas-und-Werner-Egerland-Stiftung entwickelt sich beständig fort. Denn das, was sich die Stiftung von ihren Projektpartner:innen wünscht, legt sie als Maßstab auch an die eigene Arbeit an: sich weiterentwickeln, Dinge hinterfragen, Funktionierendes und Nicht-Funktionierendes analysieren und sich auf neue Wege begeben. Kurz: etwas wagen.

Drei große Themenblöcke beschreiben die aktuellen Herausforderungen und sollen die Arbeit der nächsten Jahre in besonderem Maße prägen. Über die einzelne – und weiterhin gerne auch exklusive – Projektförderung hinaus, wird dies in besonderem Maße in Netzwerken und Kooperationsstrukturen geschehen, wie z. B. mit dem Stiftungsnetzwerk für die Region Osnabrück sowie mit unterschiedlichen Fachbereichen in Stadt und Landkreis Osnabrück. Aber auch überregional haben sich Netzwerke etabliert, in denen die Stiftung aktiv mitwirkt.

Schule als Lebensraum

Schule ist nicht mehr „nur“ ein Ort der Bildung, der von 8 bis 13 Uhr besucht wird. Im sukzessiven Ausbau der Ganztagschulen wird Schule immer mehr zu einem zentralen Ort für Kinder und Jugendliche. Welche Rolle werden Kultur und kulturelle Bildung darin spielen? Wie begegnen Kinder und Jugendliche neuen Ausdrucksformen? Wie können sie diesen Ort mitgestalten und zu ihrem Ort machen?

Mit dem „Kinderkulturnetzwerk“ haben sich in Osnabrück die „Lagerhalle“ und das Ensemble La Ninfea auf den Weg gemacht, in Kooperation mit dem Bildungsbüro des Landkreises Osnabrück und der Bildungsgenossenschaft Georgsmarienhütte den Bedarf an Kinderkulturversorgung an Schulen und Kindergärten im ländlichen Raum zu erforschen. Die Stiftung fördert das Pilotprojekt, da es wichtige Impulse für die zukünftige Arbeit geben wird. Fortgesetzt wird dieser Ansatz in der Entwicklung von Begegnungsformaten zwischen Schule und Kultur in der Stadt Osnabrück. Zu diesem Zweck sind Stiftung, „Lagerhalle“ und der Fachdienst Schule mit vielen Akteuren im Gespräch.

Europa

Die europäische Verständigung war ein Herzensanliegen der Stifterin Felicitas Egerland. Doch die europäische Idee wird heute wieder verstärkt infrage gestellt – und mit ihr vielerorts die Überzeugung, wie wichtig das Leben in demokratischen Strukturen ist. Umso wichtiger wird es sein, im Rahmen kultureller Begegnungen Grenzen zu überwinden und andere Perspektiven kennenzulernen. Dabei spielen neben konkreten internationalen Begegnungen auch immer Ansätze eine Rolle, die jungen Menschen aufzeigen, dass sie selbst die Möglichkeit zur Gestaltung ihres Lebens haben. Angefangen bei „Die falsche Wahrheit“ – ein Projekt zum Umgang mit Fake News, das der Arbeitskreis Kultur im Stiftungsnetzwerk für die Region Osnabrück zur Erweiterung des ursprünglichen Konzeptes bei Felix Homann und der theaterpädagogischen Werkstatt anlässlich des Jubiläums 375 Jahre Westfälischer Frieden in Auftrag gegeben hat – führt dieser Ansatz weiter zu der Frage, wie junge Menschen im Jahr 2050 leben wollen. Hierzu entwickelt die Stiftung gemeinsam mit dem Verein für Baukultur und der IGS Osnabrück aktuell ein gemeinsames Projekt.

Verstetigung und Transfer

Es gibt viele großartige Projekte. Richtig nachhaltig werden sie jedoch erst, wenn sie über eine experimentelle Startphase hinaus Fuß fassen können. Mehr noch als bislang sollen Projekte darin unterstützt werden, dauerhafte Strukturen zu etablieren. Eine ebenso wichtige Rolle wird der Wissenstransfer zwischen einzelnen Projekten spielen. Um zu verstehen, wie Projekte funktionieren, bedarf es Evaluationsprozesse, wie sie derzeit gemeinsam mit dem YUP-Kollektiv und dem Festspielhaus Baden-Baden durchgeführt werden. Ebenso wichtig sind die Schaffung und Verstetigung von Orten des Austauschs wie die Bühne 11.





felicitas und werner
+egerland stiftung+
europäische jugendförderung

www.egerland-stiftung.de